



Konferenzband der
Konferenz der Informatikfachschaften
und der
Konferenz der deutschsprachigen
Mathematikfachschaften

Wintersemester 2001
in Paderborn



IMPRESSUM

Herausgeber: KoMa-Büro
Technische Universität Darmstadt
Fachschaft Mathematik
Schloßgartenstraße 7
64289 Darmstadt

Erschienen: 1. Januar 2002

Auflage: 320

Redaktion: Nico Hauser

Cartoons: Ina Becker (ina@web42.com), Uni Stuttgart
Robert Wenner (robert.wenner@gmx.de), FH Rhein-Sieg
Thomas Kobbe („Knocker“), TU Cottbus

Die Artikel, die mit „Forum“ gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der KIF, der KoMa oder der Redaktion wieder.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Anfangsplenum	6
Orga, Berichte, AKs	
Erstes Komaplenum	14
Kasse, Mitglieder-Werbung	
Berichte der Arbeitskreise	16
AK Teilzeitstudium (Oli, Bonn)	16
AK Bachelor/Master (Nico, Frankfurt/Main)	20
AK Rasterfahndung	24
AK Körpererfahrung und Selbstwahrnehmung	27
AK Mörderspiel (organisiert von Daniel, Cottbus)	28
Berichte der Arbeitskringel	29
AKr Infos unters Volk (Micha, Leipzig)	29
AKr Mentorensysteme (Nils und Florian, Darmstadt)	33
AKr Zeichnen (Sanne, Hildesheim)	35
AKr Layout und Grafikdesign (Oli, Bonn)	36
AKr Benutzbare Webseiten (Jakob, Berlin, und Stony)	39
AKr After Tequila (Simone, Karlsruhe)	44
AKr Image der Mathematik (Michael, Karlsruhe)	45
Was läuft zu Chipkarten bei Euch?	47
Als Neuling auf der KoMa	48
von Simone (Karlsruhe)	
Die KIF/KoMa-Sammelkarte	49
Zweites Komaplenum	50
fzs, KMathF, Logos, nächste KoMata	
Das k.u.k. Abschlussplenum	53
Evaluation, AK-Berichte, Gremien-Wahlen, Resos	
Nachwort	65

Vorwort

Und wieder 84 Stunden ...

haben sie zusammen getagt, die ungleichen Partner. Und man hat das Gefühl:
Es wächst zusammen, was (vielleicht?) zusammen gehört!

Manche Zufälle der Geschichte erweisen sich als so glücklich, dass man sich hinterher sagt, wenn sie nicht von selbst passiert wären, dann hätte man sie organisieren müssen. Man denke nur an Günter Schabowskis berühmtesten Satz in der zweitberühmtesten Pressekonferenz in der Geschichte der DDR, der mittels eines unklar formulierten Zettels, eines uninformierten Polit-Büro-Mitglieds, großer Eile und eines gewaltigen Missverständnisses entstand.

Auch wenn die Vereinigung von KIF und KoMa in ihrer historischen Bedeutung vielleicht nicht ganz an die deutsche Vereinigung heranreicht und auch keinesfalls so weit gehen soll, so kann man doch feststellen, dass es sich bei unserer unbefristeten, wenn auch nicht dauerhaft geplanten, Zusammenlegung um einen Glücksfall handelt – aus der Not geboren, durch Zufall entstanden, mit bangem Herzen gewagt und mit großer Freude wiederholt.

Neben vielen neuen Freundschaften und Erfahrungen haben wir festgestellt, dass wir doch irgendwie alle dieselben Sorgen und Probleme an unseren Fachbereichen haben, Informatik- wie Mathematik-Studierende, und auch viele gemeinsame Interessen. Das konnte man an der guten Durchmischung in den Arbeitskreisen erkennen. Natürlich gab es auch AKs, die nur von den Fans der einen oder der anderen Wissenschaft besucht wurden.

Aber die Zusammenarbeit hat sich als Erfolg heraus gestellt, und folglich wird es noch ein weiteres Mal eine gemeinsame KoMa und KIF geben, an der Uni Dortmund. Danach zieht es die KIF nach Norden, während man bei der KoMa vielleicht schon einen zaghaften Ruf aus dem Süden hört ..? Es wäre schön.

Einige AKs, deren Berichte sich in diesem Heft finden, kennt man schon vom letzten Mal, z.T. in Variationen wie etwa den AK „Infos unters Volk“, der die Arbeit des AK „Fachschaftsmotivation“ aus München fortsetzt. Aber etliche neue Themen sind dazu gekommen: Hochschulspezifisches wie Internationale Studiengänge, Teilzeitstudium, Mentoren und Bachelor, aber auch weltlichere Themen wie Layout, Webdesign und – ein ganz großes Thema diesmal - Rasterfahndung. Daneben gab es auch das unver-

zichtbare praktischere Programm mit „Körpererfahrung und Selbstwahrnehmung“, Zeichnen, Spielen, Grüne Katzen basteln und alles andere, was sonst noch so Spaß macht. Die Vielzahl von Artikeln in diesem Kurier legt Zeugnis davon ab.

Bei den Cartoons konnten diesmal quasi ein paar Künstler fest verpflichtet werden, die aus ihrer umfangreichen Sammlung eigener Werke etliche zur Verfügung gestellt haben: Ina Becker aus Stuttgart, Robert Wenner aus Bonn und Thomas Kobbe („Knocker“) aus Cottbus. Hierfür auf jeden Fall vielen Dank von der Redaktion. Eine weitere Zusammenarbeit wäre wünschenswert.

Leider sind nicht von allen AKs Berichte eingegangen. Auch die Abrechnungen der Tagungen in München und Paderborn gibt es noch nicht. Vielleicht bekommen wir die ja beim nächsten Mal zu lesen. Was es aber wieder gibt, ist die KIF/KoMa-Sammelkarte (KSK). Sie ist diesmal besonders lecker ...

Zugeschlagen hat diesmal das Datenschutz-Monster, so dass manche Artikel ohne Autor/Autorin und manche Arbeitskreise ohne Ansprechperson sind. Die Namen sind der Redaktion jedoch bekannt, Kontakte können ggf. vermittelt werden. Die Mörderliste konnte ebenfalls nur zu etwa 65% abgedruckt werden. Hier ist eine Herausgabe der ganzen Liste nicht möglich. Der Versuch, möglichst keine Datenschutz-Interessen zu verletzen, hat die Redaktion teilweise ziemlich ins Schwimmen gebracht und zu einigen mehr oder weniger unschönen Kompromissen geführt. Ob dieser Band jetzt wirklich datenschutztechnisch bereinigt ist, ist nicht zu klären - ich habe bestimmt die eine oder andere Namensnennung übersehen. Für die meisten dürfte aber eine Einverständniserklärung vorliegen.

Eine Adressliste der Fachschaften gibt es nicht, weil es müßig ist, sie jedesmal wieder abzdrukken, aber dafür immerhin eine Sammlung von Homepages und Links, die auf entsprechende Listen verweisen, im Anhang am Ende des Kuriers. Ferner findet Ihr dort Termine und sonstige Infos.

Ich möchte mich mal bei allen bedanken, die Artikel geschrieben haben oder sonst irgendwie am Kurier mitgearbeitet haben; sei es durch Korrekturlesen der Vorabversion oder durch das Beantworten meiner ständigen Fragen zu allem Möglichen.

Außerdem geht ein großer Dank an den AStA der TU Darmstadt, der uns wieder (wie auch letztes Mal) das Heft unentgeltlich und in Top-Qualität druckt, und an die dortige Fachschaft Mathematik, insbesondere Ben, an dem der größte Teil der Arbeit hängen bleibt: zum Druck bringen, abholen, verschicken ...

So, bevor ich jetzt auch noch die letzten von Euch anfangen zu langweilen, beende ich dieses Vorwort lieber und wünsche viel Spaß beim Lesen der eigentlich interessanten Beiträge in diesem Kurier.

Nico

Anfangsplenum

Orga, Berichte, AKs

Datum: 31.10.2001 **Beginn:** 20.30 **Ende:** 0.30

Protokoll: Holger (Paderborn), Christof (Paderborn), Nico (Frankfurt)

Tagesordnung

1. Begrüßung
2. Berichte aus den Fachschaften
3. Orgakram
4. Gremien
5. Arbeitskreise
6. Sonstiges

TOP 1: Begrüßung

Die KIF/KoMa im WS 2001/2002 wird eröffnet. Zur Einleitung spricht Harald, Veteran des KIF-Orga-Teams der Sommer-KIF 1991 in Paderborn, über die Veränderungen seit damals und gibt dann die Fackel weiter (pardon: den Löffel ab) an Branko, der für das KIF/KoMa-Orga-Team 2001/2002 alle Teilnehmenden begrüßt.

TOP 2: Berichte aus den Fachschaften

Aachen, RWTH, Info: NC ist geplant.

Berlin, HU, Info

- NC (200 Plätze) bleibt, Ersti-Zahlen somit auch
- Modularisierung und ECTS wurde eingeführt, B/M soll trotzdem nicht kommen

Berlin, TU, Info

- Informatik und E-Technik wurden zusammengelegt.
- Der neue Studiendekan wollte unbedingt die Eingangswoche organisieren, und er hat sie auch ordentlich verbockt.
- Chipkarte kommt, aber die Sponsoren sind ausgestiegen.

- Die Rasterfandung hat sich auch auf die Leute gestürzt, die den dortigen Flugsimulator benutzten.

Bielefeld, Uni, Info

- Erstzahlen leicht gestiegen, Nachwuchsprobleme in der Fachschaft
- Bioinformatik ist da als Bach + PhD
- Grundstudiums-Informatikzentrum wurde eingerichtet mit 95 allerdings nicht sehr modernen Computern.
- Uni hat jetzt Anschluss an die Stadtbahn.
- zu wenige Tutoren, einige Tutorien sind schon ausgefallen

Bochum, Uni, Mathe

- Studium nach Y-Modell: fachwissenschaftlicher Bachelor, danach didaktischer (→ Lehramt) oder wissenschaftlicher Master; ist ein Rettungsversuch für Lehramt in Bochum, das ein Expertenrat abschaffen will
- Chipkarten-Experiment
- alle nat.-wiss. Studiengänge sollen B/M werden, ist aber nicht sehr durchdacht

Bonn, Uni, Info

- NC wurde abgelehnt
- 416 Erstis, 60 Magister mit NF Info; Vorlesungen werden doppelt gelesen
- FS zog auf den Flur der Psychos in den 10. Stock
- neuer B/M-Studiengang ist in Arbeit
- AStA wackelt, da (bisher) von Jusos toleriert

Braunschweig, TU, Info

- sinkende Anzahl FS-Aktive
- Beschränkung auf 200 Studienplätze → nur noch 160 Erstsemestrige
- Das neue Info-Zentrum ist fertig, weniger gemütlich als das Vorige.
- Die Organisierung der Wahlen hat nicht geklappt, so dass sie sich verschieben.

Mathe

- ca. 40-60 Erstsemestrige Finanz- und Wirtschaftsmathematik
- ca. 10-20 Erstsemestrige Mathematik

Bremen, Uni, Info

- neuer Studiengang Systems Engineering aus Informatik, E-Technik, Produktionstechnik; B/M geplant
- Bremen wird zur Laptopuni (cool, aus den USA, ...): jeder Studi soll Laptop kaufen (für 3500 DM, ist schon bezuschusst!)
- 350 Erstis, rückläufige Tendenz
- 5 neue Profs, davon 3 Frauen
- Bremen hat jetzt wieder eine Mensa (die alte ist abgebrannt, zwischendurch wurde in einem Zelt gegessen)

Chemnitz, TU, Info

- Verbindungen zu Profs und Studentenwerk sind gut
- große Fachschaft; Drittsemester machen immer die O-Woche, bringt Nachwuchs

Cottbus, TU, Info

- 93 Erstsemestrige, davon 48 aus China → Sprachschwierigkeiten, eine Übung in Chinesisch
- Klage gegen Verwaltungsgebühren von 100 DM (siehe letzter Bericht): Beweislast für Berechtigung jetzt beim Land
- Wegen der Affäre mit der Unterschriftensammlung der Erstsemestrigen (siehe letzter Bericht) gab es diesmal einen Vorsemesterkurs.
- B/M-Konzept steht, aber noch Gegenwehr
- Lehrstuhl Grafische System nach vielen Jahren besetzt

Darmstadt, TU, Mathe

- MCS hat erstmals mehr (60) ausländische als deutsche Studierende, der Wohnraum reicht kaum noch aus; insgesamt ca. 100 Erstsemestrige
- Seminar des Zentrum für interdisziplinäre Technikforschung (ZIT) zu Chipkarten läuft
- AStA beendet komplett das Studium → Nachwuchsproblem

Info

- Fachschaftspersonal rückläufig
- 450 Erstsemestrige (vorher 550), 25% Ausländerquote, 60 Magister mit NF Info
- 2003 soll ein neues Gebäude kommen
- neuer Studiengang Computation of Engineering: Probleme mit der studentischen Mitbestimmung
- man plant B/M-Studiengänge
- neue DPO mit Freiversuchen bis zum Ende der Regelstudienzeit

Eva: Ich bin die Eva aus Graz - und der Wolfgang gibt den Bericht!

Dortmund, Uni, Info

- 700 Anfänger (letztes Jahr: 1000)
- neue DPO wird angewendet, obwohl noch nicht in Kraft
- in Übungen sollte man alle Ausweis-Daten angeben, die FS kämpft
- es gibt 2 bewilligte Juniorprofessuren
- es gibt eine neue Mensa, aber noch keinen neuen AStA und kein neues Präsidium
- über gestufte LA-Studiengänge wird nachgedacht (siehe Bochum)

Dortmund, FH, Info

- Ersti-Info mit 3 Personen, Ersti-Wochenende in Amsterdam soll Erstis in die Fachschaft bringen, Feuerzangenbowle ist auch noch geplant

- B/M Medizin-Informatik seit einem Jahr; 300 Erstsemestrige insgesamt
- es gibt einen neuen Bau, in den Hörsälen verschwinden leider die Beamer
- Profs unterstützen die FS gut

Frankfurt, Uni, Mathe

- neuer geisteswissenschaftlicher Campus ist seit einem Semester bezogen, nun werden die ersten Gebäude fertig, Verkehrsanbindung auf stud. Initiative verbessert aber weiter mau
- neuer naturwissenschaftlicher Campus: Hörsaalgebäude und Wohnheime wurden bei der Planung vergessen, jegliche Verkehrsanbindung in weiter Ferne (sozusagen); Informatik soll ca. 2005 umziehen, Mathematik ca. 2007
- Für Bach Info werden in den Mathe-Vorlesungen, in denen Info-Studis sitzen, Klausuren eingerichtet; Vorschlag der FS: Klausurschein und Übungsschein anbieten, Wahlmöglichkeit für Diplom-Studierende: wird im SS erprobt
- FB Mathe und Wiwi richten „Frankfurt Math Finance Institute at Johann Wolfgang Goethe University“ ein, Fachbereiche planen auch Studiengang („Diplom mit Schwerpunkt ...“), während Uni-Leitung nur an Forschung denkt

Info

- Erstsemestrigen-Zahl leicht rückläufig (370); kein Platz für neue Rechner
- Bachelor ist in Planung, weil dann eine neue Professur kommen soll, die Kapazität dafür fehlt allerdings
- Nachwuchssituation in der Fachschaft entspannt sich
- noch gibt es keinen Prof für Bioinformatik, aber schon Studis

Freiburg, Uni, Mathe

- 160 Anfänger, insgesamt 500 Anfänger in der Vorlesung
- von Studierenden: 23% Bachelor, 77% Diplom
- Chipkarte wird eingeführt ohne Datenschutz-Gutachten oder Diskussion über Datenschutz; Informatiker sollten untersuchen, haben aber nichts getan

Graz, TU, Mathe (das Plenum summt die Eurovisions-Melodie)

- Die Studiengebühren sind in Graz eingeführt. 30% weniger Studierende sind die Folge. Eine Blockadeaktion, bei der die Gebühren auf ein Treuhandkonto eingezahlt werden sollten und zurücküberwiesen werden sollten, wenn ≥ 30.000 Studierende sich beteiligen, ist aus organisatorischen Gründen gescheitert.
- Ein Volksbegehren zum Thema „Bildungsoffensive- und Studiengebühren“ ist eingeleitet worden (der Einleitungsantrag hat genügend Unterschriften bekommen), der Nationalrat wird sich damit beschäftigen.
- Studentische Sitze in Gremien sollen abgeschafft werden, um Studis zu entlasten.
- in Graz sollen Studiengänge nur noch an TU *oder* Uni erhalten werden
- BM-Diskussion; 44 Erstsemestrige

Kaiserslautern, Uni, Mathe

- 800 Studierende, 100 Erstsemestrige, die meisten davon WiMaths
- neue WiMath-DPO mit studienbegleitenden Prüfungen

Karlsruhe, Uni, Info

- neue große, aber laute Fachschaftsräumlichkeiten; neue, teurere Mensa
- 2 neue Profs, davon eine Frau
- 103 Erstsemester (vorher 60); Tendenz zum Bachelor, der Wechsel im Studium ist jedoch möglich

Leipzig, Uni, Info

- kein NC, 300 Erstis
- die Übungsaufgaben sind freiwillig, es gibt Tutorenmangel
- Bioinformatik ist im Aufbau, B/M im Gespräch
- die Fachschaft hat Nachwuchssorgen
- in Leipzig gibt es schon die Chipkarte
- die Unis haben Haushaltssperren

München, TU

- FS hat viele neue Leute (insgesamt ca. 20)
- Präsi hat Task Forces (Kommission ohne studentische Beteiligung) gegründet (z.B. zur Eignungsfeststellung von Studierenden); inzwischen dürfen die Studis schriftlich ihre Meinung äußern.
- Ein BWL-Studiengang ist eingerichtet worden. Die FS BWL hat sich nun unter der Pflege der FS MPI gegründet.
- Der Bayerische Rechnungshof attestierte dem FB Mathe das Siegel „förderungswert“, was mehr Geld einbringen wird.
- Erstsemestrige: Info 900, Mathe 250 (60% Finanz-Mathe), Physik 200 → gewaltige Wohnungsnot; Idee der Doppelbelegung von Wohnheimplätzen wurde wieder aufgegeben
- Schwierigkeiten, Profs für Finanzmathe zu finden
- Die Auswahlgespräche sind geplatzt, da die TU die Fristen versäumt hat.
- NC wurde nicht eingeführt, da die Wohnraumprobleme dieselbe Wirkung haben.
- Wegen B/M müssen nun alle Studienleistungen benotet werden → viel Arbeit

Oldenburg, Uni, Info

- Anfängerzahlen von 350 (2000) auf 200 (2001) gesunken
- Nachdem zuletzt festgestellt wurde, dass verpflichtende Übungszettel nicht PO-konform sind, sollen diese jetzt doch wieder möglich sein.

Stuttgart, Uni, Info

- rückläufige Erstsemestrigenzahlen (lokaler NC hat viele abgeschreckt): 300 Erstsemestrige, davon 60 Bachelor Wirtschafts-Informatik; letztere müssen zwischen 3 Standorten pendeln
- Der Fachbereich ist seit 1990 in angemietetem Gebäude im Industriegebiet. Das neue Gebäude wird wohl 2003 fertig.
- Fusionitis von Fakultäten, z.B. Informatik und E-Technik
- Mentorenprogramm ist wegen fehlendem Interesse bei Studis eingeschlafen



TOP 3: Organisatorisches

- a) KoMa-Teilnehmende bekommen diesmal noch keine besondere Kennzeichnung.
- b) Rauchen im Gebäude ist nur in den durch einen Aschenbecher markierten Zonen erlaubt.
- c) Schlafplatz ist eine Turnhalle, die jedoch morgens pünktlich geräumt werden muss.
- d) Im Poolraum stehen Rechner-Logins zur Verfügung.
- e) Rahmenprogramm: Donnerstag abend Uni-Kino („II“), Freitag vormittag Besuch des größten Computermuseums der Welt, Freitag abend Kneipentour
- f) Essen: freitags auf eigene Faust, donnerstags und samstags tagt der AK Experimentelles Kochen
- g) Wasser ist umsonst, für die übrigen Getränke gibt es die Kasse des Vertrauens.

TOP 4: Überfakultäre Gremien

Fakultätentag Informatik (Oli, Bonn):

Plenum 11/2000 (Marburg): Resolution „mehr Profs oder NC“; Problem, falls NC über ZVS (geringe Ausländerquote von 5%); neuer Vorsitzender Zimmermann (KL); Unis Leipzig und Mannheim aufgenommen; Vortrag zu Patenten
 Vorstand 02/2001 (Kassel): überall überlastet; Faktag Info Mitglied im allg. Faktag

Vorstand 04/2001 (Fulda): Sprachtests für ausländische Studienbewerber und -bewerberinnen jetzt auch in China; wenig Erfolg beim Versuch, Informatiker (und Stud. Hilfskräfte) an Unis besser zu bezahlen; Beurteilung des Konzepts der Juniorprofessuren positiv, aber mit Sorge wegen „Billigprofessuren“, Habilitation soll nicht diskriminiert werden

Vorstand 09/2001 (Wien): Erstsemestrigen-Zahlen sinken wieder oder stagnieren; 22./23.11. Workshop zum CPS in Paderborn;

Treffen mit Wiener Kollegen: Studiengebühren 20 000 ÖS/Jahr, Habil wird langsam abgeschafft, ECTS ist weitgehend eingeführt, Öffentlichkeitsarbeit (Voraussetzungen, Inhalte)

ToDo: neuer Stellvertreter gesucht; Teilzeitstudium → AK auf KIF

GI - Gesellschaft für Informatik (Daniel, Cottbus): Die Jahrestagung war 2001 in Wien, wird 2002 in Dortmund sein, 2003 in Frankfurt.

Kifel1: Hey, Du hast mein Wasser umgeworfen.

Kifel2: Oh!? Ach, Schwamm drüber!

TOP 5: Arbeitskreise

Folgende Arbeitskreise wurden vorgeschlagen (kursiv, wer den AK anbot):

Arbeitskreise (Vollzeit-AKs):

- (AK1) **Teilzeitstudium**, *Oli, Bonn*: Wie wird derzeit „teilzeit“ studiert? Was für Verbesserungen sind nötig / möglich? Ziel: Resolution an den Fakultätentag
- (AK2) **Das Mörderspiel**, *Daniel, Cottbus*: Jeder Spielende bekommt einen anderen Spielenden als Opfer zugeteilt. Man bringt jemanden um, indem man ihm etwas in die Hand drückt. Es darf keine Zeugen geben, der Tote trägt sich in eine Liste ein (Seite 28). Die Turnhalle ist mordfreie Zone. Dieser AK ist ein Hintergrund-AK, der von Donnerstag, 1 Uhr, bis Sonntag, 10 Uhr, mitläuft.
- (AK3) **Internationalisierung**, *Alex, Darmstadt*: Wie kann der „optimale“ internationale Mathe-Studiengang aussehen? Was bedeutet Internationalisierung eines Studienganges? Was für Probleme gibt es bei einem internationalen Studiengang? Ziel: Kriterien für einen „guten“ internationalen Studiengang im Gegensatz zu Studiengängen, deren Internationalität nur im Namen existiert.
- (AK4) **Bachelor/Master**, *Nico, Frankfurt/Main*: Welche Gründe für oder gegen B/M gibt es? Vorteile, Nachteile? Was für B/M-Studiengänge gibt es schon oder sind geplant? Wie stellt man sich in Deutschland einen B/M-Studiengang vor? Und wie sollte er wirklich aussehen?
- (AK5) **Rasterfahndung**, *Simon, Kain*: Was bedeutet Rasterfahndung? Was ist bisher geschehen? Wie muss man sich als Informatiker / Informatikerin aus moralischen Gründen verhalten? Welche Datenschutz-Probleme treten auf?
- (AK6) **Körperwahrnehmung und Selbsterfahrung**: Der AK wird seine Arbeit von München fortsetzen. Diesmal werden auch Partnerübungen gemacht.
- (AK7) **Ausländische Studis**: Der AK wird sich über Probleme ausländischer Studierender austauschen. Eventuell tagt er (teilweise) zusammen mit dem AK Internationalisierung.

Arbeitskringel (Teilzeit-AKs):

- (AKr1) **Infos unters Volk:** Wie kann man die Studierenden des Fachbereichs über neue Entwicklungen, Veranstaltungen u.a. informieren? Wie kann man sie dazu bringen, in der Fachschaft mitzuarbeiten?
- (AKr2) **Improvisationssingen**, *Oli, Bonn*: In der Gruppe soll spontan musiziert werden, ohne Instrumente, nur durch Erzeugung von Tönen mit dem Mund.
- (AKr3) **Mentorenprogramm**, *Florian, Darmstadt*: Was für Mentorensysteme gibt es? Wie gut funktionieren sie?
- (AKr4) **Key Signing**, *Simon, München*: Simon wird über die Grundlagen des The-mas referieren.
- (AKr5) **Zeichnen**, *Sanne, Hildesheim*: Wer „noch nie zeichnen“ konnte, der kann es mit ein paar Tricks vielleicht lernen.
- (AKr6) **Media aber Multi**, *Fabi, Stuttgart*: Der Hang zu ständig neuen Super-Multimedia-Anwendungen soll diskutiert werden, z.B. die Laptopuni.
- (AKr7) **Layout und Grafik-Design**, *Oli, Bonn*: Was sollte man beim Layout von Texten und Dokumenten beachten?
- (AKr8) **Lynx (Benutzbare Webseiten)**, *Stony*: Immer mehr Seiten sind nur noch mit JavaScript lesbar, benötigen lange Ladezeiten wegen großer Grafiken und sind schlecht designet. Der AKr soll ein Plädoyer für gutes Design statt Gra-fikspielereien und für den freien Zugang zu allen Webseiten erarbeiten.
- (AKr9) **WWW-Seiten**, *Eike, Oldenburg*: Was könnte man auf einer Seite aller Informatik-Fachschaften ablegen? Wie müsste man sie strukturieren?
- (AKr10) **kif.de**, *Joerg, Aachen*: Wie kommt man an die Domain kif.de heran?
- (AKr11) **Tequila trinken - aber richtig**: Der Titel sagt alles.
Räume und Zeiten werden im Info-Cafe besprochen und dort an der Tafel bekannt gegeben.

TOP 6: Verschiedenes

- Im Info-Cafe gibt es wieder einen Büchertisch. Dort liegt auch der KIF/KoMa-Kurier (Doku) der letzten KIF/Koma aus - inclusive Origami-Pinguin-Faltanleitungsinlageblatt.
- Am Donnerstag von 9.30 - 11.30 Uhr und am Samstag 2 Stunden vor dem Abschlussplenum wird es Koma-Plena geben.
- Der Heizlüfter der Fachschaft Bielefeld ist immer noch nicht abgeholt worden. Er wird nach Dortmund mitgebracht.
- Nico (Frankfurt/Main) macht auch die nächste Doku (KIF/KoMa-Kurier).
- Branko (Paderborn) bekennt sich zu seiner Pinguinphilie und wünscht allen Party.

Erstes Komaplenum

Kasse, Mitglieder-Werbung

Datum: 01.11.2001 **Beginn:** 10.00 **Ende:** 11.30
Protokoll: Nico (FRA)

Tagesordnung

1. Kasse
2. Mehr Leute auf die KoMa
3. Sonstiges

TOP 1: Kasse

Seit der letzten KoMa gab es keinerlei Konto-Bewegungen. Michael (KA) wird nach dieser Koma die KoMa-Kasse übernehmen und auch diese KoMa schon abrechnen. Das Saldo der KIF/KoMa WS 2001/2002 in Paderborn wird anteilig nach der Anzahl der Teilnehmenden aufgeteilt.

TOP 2: Mehr Leute auf die KoMa

Diese KoMa hat nochmals weniger Teilnehmende als die letzte (16 gegenüber ca. 21), wobei das letzte Mal auch nur 16 an AKs teilnahmen. Gründe sind wohl u.a. der frühe Termin (zweite Semesterwoche) und die Tatsache, dass es sich um eine (traditionell schwächer besuchte) Winter-KoMa handelt.

Trotzdem benötigt die KoMa dringend neue Mitglieder und auch neue Fachschaften (auch da weist der Trend nach unten). Deshalb entschließt sich die KoMa zu folgenden Maßnahmen:

- Kurz nach der KoMa soll ein Anschreiben an alle Mathe-Fachschaften gehen, in dem sie direkt gefragt werden, warum sie nicht auf der Koma waren. Dem Anschreiben wird diesmal der KIF/KoMa-Kurier vom SS 2000 beigelegt, in Zukunft möglichst schon der jeweils neue Kurier. Dem Anschreiben wird ferner ein Antwortbogen beigelegt, auf dem die Fachschaften sich zur KoMa äußern sollen.
- Die Einladung soll mindestens 4 Wochen vor der nächsten KoMa schriftlich und per E-Mail verschickt werden. Sie wird eine Reihe von Themen enthalten, die

auf der KoMa bei Bedarf spontan als AK angeboten werden können. Dabei wird davon ausgegangen, dass einigermaßen erfahrene Fachschaftler und Fachschaftlerinnen diese AKs quasi „aus dem Ärmel schütteln“ oder aufgrund früherer AKs wieder anbieten können. Diese Themen sind u.a.: Orientierungsveranstaltung (Roland), Fachschaftsmotivation (Roland), Gremienarbeit, Verbesserung der Lehre (Roland), Akkreditierung (Kerstin), Image der Mathematik (Alex FRE), Politisches Mandat (Kerstin), Tutorien / Übungsbetrieb, Internationalisierung (Alex DA), Studiengebühren (Kerstin), Burschenschaften (Kerstin), Rhetorik (Alex FRE), Moderation (Alex FRE), Soft Skills (Alex FRE), ...

- Die auf der letzten KoMa beschlossenen persönlichen Kontaktaufnahmen zu Fachschaften sollen nun durchgeführt werden.

TOP 3: Sonstiges

Es liegen keine Wortmeldungen vor.



Berichte der Arbeitskreise

AK Teilzeitstudium

Oli (Bonn, Info)

Der AK wurde durch den Wunsch des Fakultätentags an die Studierendenvertreter nach Ideen für Teilzeitstudiengänge motiviert. Daraus leitete er folgende Teilziele ab:

- Warum studieren Menschen „nur“ Teilzeit?
- Gibt es schon Ansätze?
- Welche Voraussetzungen müssen vorliegen, damit ein Teilzeitstudium institutionalisiert werden kann?
- Formulierung einer Resolution, die von der KIF und evtl. auch von der KOMA verabschiedet wird, um sie dem Fakultätentag als Ergebnis vorzulegen.

Ziel des AKs war es herauszufinden, warum Menschen in Teilzeit studieren und welche Voraussetzungen für ein (zügiges) Teilzeitstudium geschaffen werden müssen.

Definitionsversuche des Begriffs Teilzeitstudium

Am Anfang unseres AKs haben wir zunächst versucht, den Begriff Teilzeitstudium zu definieren, um eine gemeinsame Grundlage zu schaffen. Dabei haben wir uns darauf geeinigt, all das als Teilzeitstudium zu bezeichnen, was kein Vollzeitstudium ist (Ein Studium sollte es natürlich schon sein!). Damit haben wir das Problem natürlich nur verschoben. Also haben wir uns nach Definitionen für den Begriff Vollzeitstudium umgeschaut und folgendes gefunden:

- Ein Vollzeitstudium hat einen Umfang 45h pro Woche, 52 Wochen im Jahr und 6 Wochen Urlaub.
- Ein Vollzeitstudium studiert das (oder mehr), was nach dem ideellen Plan der Studien-/Prüfungsordnung je Semester studiert werden soll. Dabei wird von einem Faktor 3 pro Semesterwochenstunde ausgegangen (Vor-/Nachbereitung).
- Das Studium ist so etwas wie Arbeit, daher studiert ein Studierender wie ein Arbeitnehmer 40h pro Woche und bildet sich noch gelegentlich in seiner Freizeit fort.
- Laut Hochschulrektorenkonferenz wendet ein Vollzeitstudent durchschnittlich mehr als 25 Zeitstunden pro Woche für sein Studium auf.

Bei all diesen Definitionen ist darauf zu achten, ob sie sich als Durchschnitt aufs ganze Jahr verteilt sehen oder nur auf ein Semester. Manchmal ist das auch den AK-Teilnehmern nicht aus den vorliegenden Materialien ersichtlich geworden.

Warum ist das Teilzeitstudium relevanter geworden?

- Es gibt Studiengebühren (für Langzeitstudierende).
- Arbeitsverträge sind verschiedener geworden: flexibel/unflexibel, Werksverträge/Zeitverträge.
- Teilzeitstudium durch formal Vollzeitstudierende ist von Nicht-Studis wenig akzeptiert.
- Hochschulen bekommen kein oder weniger Geld für Studis, die über die Regelstudienzeit hinaus studieren.
- Es gibt mittlerweile unterschiedliche Studienmodelle bei den Studierenden, die sich vor allem in der Aufteilung der verfügbaren Zeit zwischen Arbeit und Studium unterscheiden:

	1	2	3	4	5
Studium	100%	100%	50%	50%	0%
Job	0%	50%	50%	100%	100%

- ca. 10% der Studis in Ost und West studieren nach Modell 2.
- ca 6,8% der Weststudis und 3,4% der Oststudis studieren nach Modell 3.

Sonstige Gedanken

- Es gibt einen Interessenskonflikt zwischen Profs (will zwischen 10 und 20 Uhr arbeiten (Mo-Fr)), Teilzeitstudis (wollen abends/frühmorgens und am Wochenende studieren) und Vollzeitstudis (wollen (Mo-Fr) tagsüber studieren).
- „Ewige Wiederholer“ erschweren es, Vorlesungsgrößen zu planen.
- das Teilzeitstudium ist ein Präsenzstudium und unterscheidet sich daher z. B. durch die unterschiedlichen Möglichkeiten der Kommunikation mit Kommilitonen vom Fernstudium.

Warum studieren manche Studis nur Teilzeit?

Manche Studis studieren nur in Teilzeit, weil

- sie arbeiten müssen, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen.
- sie sich neben dem Studium anderweitig weiterbilden.
- sie sich mit dem Studium *nur* weiterbilden.
- sie Kinder bzw. Familie haben.
- sie mehrere Studiengänge gleichzeitig studieren.
- sie das Studium quasi als Umschulung durchführen.
- sie schon arbeiten und es sich nur um einen Aufbaustudiengang handelt.
- sie eigentlich ein Urlaubssemester machen wollten, aber es nicht bekamen und daher das Studium nicht ganz ruhen lassen können.

Was wird von der Studienzeit tangiert?

Der AK hat sich gefragt, wofür die Studienzeit eigentlich herangezogen wird. Dabei kam er zu folgendem Ergebnis:

- Prüfungsordnungen – Festlegung der Regelstudienzeit.
- Studienordnungen – Wie wird studiert um die Regelstudienzeit einzuhalten?
- Planungssicherheit bzgl. der Veranstaltungen und Prüfungen – Studierende müssen ihren Studienverlauf planen können.
- Prüfungsfristen (im Block oder studienbegleitend) – Wie lang ist die Prüfungsfrist? Gibt es eine?
- BAfÖG — gibt es nur in der Regelstudienzeit, und danach muss geschaut werden, woher das Geld kommt.
- Freiversuch – wird nur in der Regelstudienzeit (Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel) ermöglicht.
- Studiengebühren – ein langes Studium kann teuer werden.

Informationsmarktplatz

Wir haben ein paar Informationen gesammelt, um herauszufinden, was es im Moment schon für Modelle und Regelungen gibt. Dabei haben wir unser Augenmerk vor allem auf Studiengänge gelegt, die zu einem vollwertigen Abschluss führen und die nicht nur ein Zertifikat als Abschlußzeugnis vergeben.

- viel Aufbaustudiengänge führen zu keinem Abschluß.
- Modelle für Teilzeitstudien
 - nur 50% der Semesterwochenstunden studieren, dafür doppelt solange studieren dürfen → es werden halbe Fachsemester gezählt.
 - Grundstudium direkt auf 6 Semester planen, statt auf 4.
 - Regelstudienzeit auf Antrag um ≤ 6 Semester verlängern, wenn bestimmte Voraussetzungen vorliegen.
 - Festlegen eines individuell mit jedem Studenten bzw. jeder Studentin ausgehandelter Studienplan, dessen geplanter Umfang je Semester auf keinen Fall überschritten und möglichst nicht unterschritten werden darf.
 - Auf dem Diplom wird vermerkt, dass n Semester als Teilzeitstudium studiert wurde.
- Veranstaltungen werden der Fernuni Hagen en bloc oder am Wochenende angeboten.
- Vor dem Semester muss angegeben werden, ob das Semester in Voll- oder Teilzeit ($\leq 50\%$ der vorgesehenen Semesterwochenstunden) studiert wird.
- Teilzeitstudierende haben denselben Status wie Vollzeitstudierende.
- Setzen einer Untergrenze (z. B. $\geq 30\%$ der vorgesehenen Semesterwochenstunden) ohne Festlegung einer Obergrenze.
- Üblicherweise werden Vorlesungen über den ganzen Tag verteilt angeboten.

Was muss eine Regelung leisten?

Wir haben uns überlegt, was eine sinnvolle Regelung für eine Teilzeitstudium regeln muss. Dabei sind uns die folgenden Punkte als besonders wichtig erschienen.

- Studienabschluss muss auch außerhalb der üblichen Kernarbeitszeiten einer Hochschule möglich sein.
- Regelstudienzeiten und Prüfungszeiträume müssen an die persönlichen Lebensumstände und Gründe für ein Teilzeitstudium anpassbar sein, um eine flexible Studienzeit zu ermöglichen.
- Ein „Aussetzen“ des Studiums in maximal 2 Semestern soll möglich sein (zusätzlich zu der Möglichkeit eines Urlaubssemesters). Die Höchstgrenze soll ähnlich wie die Minimalgrenze in anderen Modellen ein „ewiges“ Studium durch endloses „Aussetzen“ verhindern.
- Blockveranstaltungen sollen möglich sein.
- Zu Anfang jeden Semesters soll der Studienumfang im Semester festgelegt werden. Dabei gibt es jedoch weder eine Unter- noch eine Obergrenze der planbaren Stunden. Aber: die Planung ist verbindlich.
- Studienbegleitende Prüfungen am Ende eines Semesters müssen möglich sein.
- Materialien (Skripte etc.), die selbständiges Vor- und Nachbereiten ermöglichen, sollen mindestens für Blockveranstaltungen zur Verfügung stehen.
- Die Studierenden müssen eine langfristige Planungssicherheit bzgl. der Vorlesungsangebote, der Prüfungen und der Prüfungs-/Studienordnungen haben.
- Jedem Studenten bzw. jeder Studentin soll ein Mentor oder eine Mentorin schon zu Beginn des Studiums zugeordnet werden, der bzw. die den Studienverlauf mit dem Studenten bzw. der Studentin plant und das Studium beratend begleitet.
- Die Pools, Bibliotheken und Arbeitsräume müssen lange Öffnungszeiten haben, damit das Studium auch in den Abendstunden möglich ist.



Manchmal finde ich das gar nicht so unpraktisch,
dass der Frauenanteil in Informatik so gering ist!

AK Bachelor/Master

Nico, Frankfurt, Mathe

Überall schießen die neuen Bachelor-/Master-Studiengänge aus dem Boden, meist ohne Konzept (und ohne Sinn?) Im AK wurde diskutiert, wozu solche Studiengänge gut sein können, welche Vorteile, Nachteile und Gefahren sie bringen. Außerdem schauten wir uns an, wie B/M-Studiengänge derzeit eingeführt werden oder eingeführt worden sind und welche Folgen das für die Universitäten allgemein und für die Arbeit der Fachschaften im Besonderen bedeutet. Drittes Ziel des AKs war die Erarbeitung eines „sinnvollen“ Konzepts für einen B/M-Studiengang. Dieses letzte Thema konnten wir jedoch nicht mehr ansprechen. Vielleicht kann der AK auf der nächsten KIF/KoMa fortgesetzt werden.

Der AK beschäftigte sich vorwiegend mit dem Bachelor und weniger mit dem Master, da der Bachelor die zentrale Neuerung ist. Der Master ist wohl meist ein Versuch, Leuten mit einem Bachelor-Abschluss trotzdem noch die Möglichkeit zum wissenschaftlichen Hochschulabschluss zu bieten - also mehr ein Anhängsel oder Folgeeffekt des Bachelors.

Wozu soll ein Bachelor gut sein?

Der Bachelor soll „berufsqualifizierend“ sein. Das bedeutet, dass der Abschluss einerseits staatlich anerkannt ist, andererseits aber auch in der Wirtschaft als abgeschlossene Berufsausbildung anerkannt wird. Besonders wegen des zweiten Punktes soll der Bachelor praxisorientiert sein und auf eine wissenschaftliche Ausbildung verzichten, damit das Studium nicht länger wird, als es für den späteren Job nötig ist.

Ein weiterer Grund für einen Bachelor könnte sein, einigen Studierenden eine Ausstiegsmöglichkeit zu bieten, wenn sie im Laufe ihres Studiums merken, dass sie es wohl nicht abschließen werden oder nicht abschließen wollen.

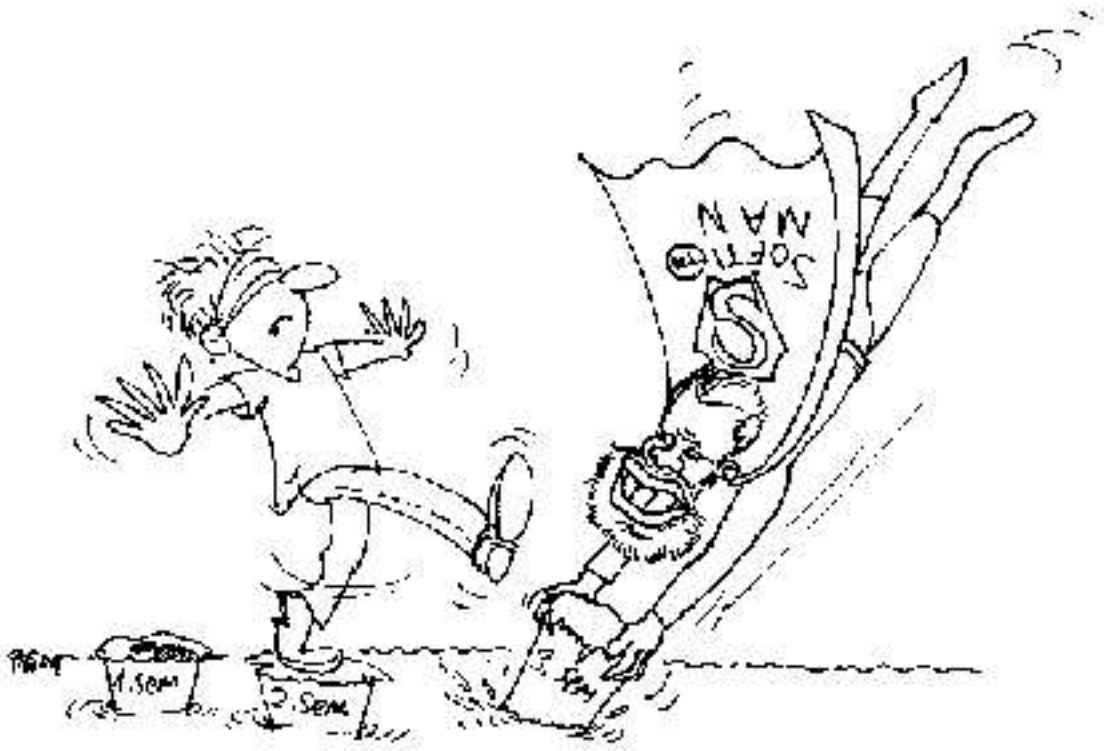
Nützlich könnte der Bachelor auch sein, da er international bekannt wäre (wer weiß schon in Japan, was ein deutsches *Diplom* bedeutet).

Gefährlich ist die Entwicklung, von mehreren Studiengängen Ausbildungsfragmente zusammen zu bauen, um Arbeitskräfte zu schaffen, die sich themenübergreifend auskennen. Dies führt dazu, dass die Studierenden hinterher von jedem etwas, aber nichts richtig können.

Wird die alte Unterscheidung „FH - Uni“ ersetzt durch „Diplom - Bachelor“?

Traditionell war die Berufsausbildung Sache der FHs, während die Unis eine wissenschaftliche Ausbildung bieten sollten. Die Einführung des „berufsqualifizierenden, praxisorientierten“ Bachelor-Studiengangs hebt diese Unterscheidung quasi auf. Diese ja sehr vernünftige Unterscheidung ging jedoch schon längst verloren. Studiengänge wie Informatik, Betriebswirtschaft oder zunehmend auch Mathematik sind schon heute für einen Großteil der Studierenden reine Berufsausbildungen.

Die Einführung von Bachelor-Studiengängen ist fast nur eine logische Folge dieses Trends, zementiert aber diese Entwicklung. Es steht zu befürchten, dass es in Zukunft



Echtzeitplanung eines neuen Studiengangs
© Ina Becker (ina@web42.com)

viele Ausbildungswege (Uni, FH, Berufsakademie, Fachinformatiker) gibt, deren Unterschiede nur noch sehr undeutlich sind. Die Uni als Ort der Wissenschaft könnte in den Hintergrund gedrängt werden.

Folgen für die Hochschullandschaft

Viele bereits eingeführte Bachelor- oder Bachelor-Master-Studiengänge kopieren einfach den vorhandenen Studienplan des Diplomstudiengangs. Neu konzipierte Vorlesungen gibt es praktisch keine, lediglich die Wahlmöglichkeiten für die Studierenden werden eingeschränkt. Der Bachelor wird zum „Vordiplom + Epsilon“, der Master ist nur eine Umbenennung des Diploms.

Diese Entwicklung könnte zur Auflösung der Diplom-Studiengänge führen, auch aus Kapazitätsgründen. In letzter Konsequenz könnte es eine Hochschullandschaft geben, in der nur noch wenige (Elite-) Unis ein Diplom anbieten, während die meisten „nur“ einen B/M vergeben. Eine Zweiklassen-Gesellschaft unter den Universitäten droht.

Dabei werden die wirklichen Ziele gar nicht erreicht. Ein umbenannter Diplom-Studiengang ist nicht auf einmal besonders praxisorientiert; die internationale Vergleichbarkeit mit dem englischen, amerikanischen oder einem anderen B/M ist angesichts eines völlig anderen Studienverlaufs absurd.

Pikanterweise lernen die Studierenden durch den starren Studienplan genau die Soft Skills nicht mehr, die dann in zusätzlichen Veranstaltungen wieder vermittelt werden sollen: selbständige Zeiteinteilung, selbständiges Arbeiten, Zusammenarbeit im Team, Verantwortung für die eigenen Entscheidungen.

Bachelor/Master als eierlegende Wollmilchsau?

Um die angestrebten Ziele wirklich zu erreichen, wurde vorgeschlagen, bis zum Bachelor nur praxisnahe Inhalte anzubieten und die wissenschaftliche Ausbildung komplett in den Master-Studiengang danach zu verlegen. Für jemanden, der eine wissenschaftliche Karriere anstrebt, ist es aber gewiss nicht sinnvoll, wenn er die ersten 6 Semester lang überhaupt keine wissenschaftliche Ausbildung bekommt.

Das absolute Negativ-Beispiel liefert in diesem Zusammenhang die Uni Bochum mit ihrem *Y-Modell* für die Lehramtsstudiengänge: Die Studierenden sollen zunächst einen fachwissenschaftlichen Bachelor machen, bevor sie dann im siebten Semester zum ersten Mal mit Didaktik in Kontakt kommen.

Hinzu kommt, dass das B/M-Modell derzeit bei allen möglichen Gelegenheiten und unter sehr ungewöhnlichen Umständen eingeführt wird. Ein Beispiel liefert die Uni Dortmund:

Dort bietet ein kommerzielles IT-Center die Ausbildung zum IT-Professional in 6 Semestern und möchte seine Studierenden dann ein Jahr lang an der Uni weiterbilden lassen, woraufhin diese den Bachelor bekommen sollen. Für dieses Jahr zahlen die Studierenden immer noch viel Geld, von dem ein Teil an die Uni weitergereicht wird. Gleichzeitig sitzen in den Vorlesungen aber auch Universitäts-Studierende, die nicht dafür zahlen, dafür aber auch nicht den Bachelor als Abschluss bekommen (sie studieren weiterhin auf Diplom).

Die Uni kann jedoch den Titel „Bachelor“ nicht vergeben, ohne einen Studiengang zu haben. Folglich wird ein Studiengang entwickelt, für den aber kein einziger Studienplatz vorgesehen ist.

Welche Auswirkungen hat der Bachelor auf den wissenschaftlichen Nachwuchs?

Da der Bachelor sehr berufsorientiert sein soll, werden weniger Studierende danach an der Uni bleiben. Die Idee, dass jemand nach dem Bachelor zunächst einmal in die Wirtschaft geht und später zurückkommt, um einen Master zu machen, ist zumindest in der Mathematik und der Informatik wirklichkeitsfremd. Denn während bei (insbesondere technischen) FH-Fächern eine Erfahrung in der Wirtschaft durchaus hilfreich sein kann, haben ehemalige Mathematik- und Informatik-Studierende nach einigen Jahren in der Wirtschaft Vieles wieder vergessen. Sie kämen weniger qualifiziert in den Master-Studiengang zurück, als sie den Bachelor-Studiengang verlassen haben. Die Ersetzung der Diplom-Studiengänge durch B/M-Studiengänge sorgt also dafür, dass es noch weniger wissenschaftlichen Nachwuchs gibt als bisher. Dies *kann nicht* im Interesse der Professoren und Professorinnen sein, was man ihnen aber vielleicht erst noch klar machen muss.

Welche Auswirkungen hat der Bachelor auf die Fachschaftsarbeit?

Ein komprimierter, vollgepackter Bachelor-Studiengang, der auf möglichst schnelles Studieren ausgelegt ist, lässt kaum Zeit für Fachschaftsarbeit. Es wird also eine zunehmende Anzahl Studierender geben, die sich Fachschaftsarbeit gar nicht leisten können, geschweige denn leisten wollen. Außerdem fördert ein verschultes Studium

nicht gerade die Selbständigkeit, die einen überhaupt erst motiviert, in der Fachschaft tätig zu werden.

Die Ersetzung des Diploms durch B/M kann also weitgehend das Ende der Fachschaftsarbeit in der bisherigen Form bedeuten. Da die Bachelor-Studierenden stark in ihren jeweiligen Jahrgang eingebunden sein werden, wird es statt dessen möglicherweise ein SV-/SMV-artiges System wie in der Schule mit Jahrgangssprechern geben. Der Kontakt und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Jahrgängen wird deutlich zurückgehen.

Welche Maßnahmen sollten wir angehen? Welche Ziele bei der Einführung von B/M versuchen durchzusetzen?

1. Die Fachschaften sollten darauf dringen, dass das Diplom nicht abgeschafft wird. Auf diese Weise wird vermieden, dass es zu einer Zweiteilung der Hochschullandschaft in Elite-Unis mit Diplom und „normale Unis“ mit B/M kommt. Außerdem bleibt so die Ausbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erhalten. Dies liegt auch und gerade im Interesse der Profs.
2. Wo man den Bachelor einführt, sollte man dies nicht gedankenlos oder nur aus finanziellen Erwägungen tun. Vielmehr sollte
 - spezielle Vorlesungen für den Bachelor-Studiengang konzipieren.
 - einen vernünftigen Studienplan mit aufeinander abgestimmten Veranstaltungen und ausreichenden Wahlmöglichkeiten entwickeln.
 - den Stundenplan nicht überladen, so dass auch noch etwas Freiheit für eigene Interessen der Studierenden bleibt.
 - nicht von mehreren Studiengängen eine Light-Version nehmen und zusammenstückeln.
3. Ein neues Konzept für die Fachschaftsarbeit muss entwickelt werden, das auch den Bachelor-Studierenden die Möglichkeit zur Mitarbeit und zur Vertretung ihrer Interessen bietet. Gleichzeitig sollte man darauf dringen, dass in der Zeitplanung eines Bachelor-Studienganges auch etwas Zeit für FS-Arbeit einberechnet wird - möglicherweise sogar mit einem festen wöchentlichen Termin für Fachschaftsrats- oder AK-Sitzungen, an dem dann keinesfalls Veranstaltungen liegen.

Infos gibt es u.a. unter
www.kmk.org/hschule/schwerp.htm
www.hrk.de, www.kmathf.de
www.mathematik.uni-bielefeld.de/KMathF/studium/

AK Rasterfahndung

Der AK wurde bereits im Vorfeld der KIF/KoMa auf der KIF-Liste angekündigt, und eine erste Diskussion entstand. Aktueller Anlaß war die Übermittlung von Studierendendaten technischer Studiengänge an das BKA durch deutsche Hochschulen zum Zwecke einer Rasterfahndung nach Terroristen im Zusammenhang mit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 auf das WTC und das Pentagon.

Zunächst machte der AK eine Bestandsaufnahme der erfolgten Datenübermittlungen und des Verhaltens der Hochschulen dabei. Das ergab ein gemischtes Bild. Während einige Hochschulen quasi im voraus eilenden Gehorsam alles sofort an das BKA lieferten, beriefen sich andere auf entgegenstehende Datenschutzvorschriften und eine unklare Rechtslage und verweigerten zunächst die Herausgabe der Daten, bevor sie per Gerichtsbeschuß dazu gezwungen wurden. In einigen Bundesländern (Bremen, Schleswig-Holstein, Niedersachsen) war zu diesem Zeitpunkt die Rasterfahndung nicht einmal legal. Mit Berufung auf die Rechtslage verweigerte z.B. die Uni Oldenburg die Herausgabe der Daten. Zwischenzeitlich wurde Rasterfahndung in allen Bundesländern legalisiert. Die RWTH Aachen gab Daten sämtlicher Studierender heraus, weil sie die Rastermerkmale Religion und Herkunft als diskriminierend empfand und deshalb eine Gleichbehandlung vorzog.

Nach der Bestandsaufnahme wurde im Brainstorming das weitere Vorgehen festgelegt. Es kristallisierten sich verschiedene Interessensschwerpunkte heraus:

- herausfinden, was die Zielsetzung der Rasterfahndung (und sonstiger Maßnahmen zur Inneren Sicherheit: Ottokatalog usw.) ist
- Informationen über geplante und umgesetzte Maßnahmen in Deutschland und in anderen Staaten zusammenzutragen und zu vergleichen
- untersuchen, warum ist die Akzeptanz für die Maßnahmen so hoch ist und so wenig Widerstand entsteht
- politische Gegenmaßnahmen und Aktionsformen entwickeln

Zum letzten Punkt herrschte ziemlich früh Klarheit, daß eine Reso der KIF/KoMa in das Abschlußplenium eingebracht und veröffentlicht werden sollte. Außerdem entstand die Idee, einen Reader zum Thema zu entwickeln, der die vielfältigen Aspekte aufgreift. Dabei war ziemlich schnell klar, daß die Erstellung des Readers den Zeitrahmen dieser KIF/KoMa sprengen würde.

Der AK war sich einig, daß die Terrorismusbekämpfung für viele diskutierten und bereits erfolgten Maßnahmen nur ein vorgeschobenes Argument sein kann, weil die meisten Maßnahmen weitgehend ungeeignet gewesen wären, die Terroranschläge vom 11. September zu verhindern. Als mögliche andere Gründe wurden u.a. genannt: Einschüchterung politischer Opposition und Rassismus.

Dann teilte sich der AK in drei Kleingruppen auf:

1. Recherche zu Maßnahmen der Inneren Sicherheit im In- und Ausland
2. Konzeption und organisatorische Vorbereitung des Readers
3. Warum sind die alle so still?



Auch auf der KIF/KoMa wurden Schläfer gesichtet.

zu 1.: Neben den aktuellen Maßnahmen (Ottokatalog 2) in Deutschland fand der AK Infos zu den Antiterrormaßnahmen in Frankreich und GB. In Frankreich wurden Anlagen an ein bereits weitgehend fertiges Gesetz drangehängt, die es in sich haben: Hilfsherrifs in Bahnhöfen oder Einkaufszentren dürfen Ausweiskontrollen durchführen. Man wird gezwungen, Kryptoschlüssel in einem Strafverfahren offenzulegen oder kann bis zu drei Jahren Haft erhalten (ohne Beweis, daß etwas strafbares in verschlüsselten Dateien steckt). Damit kann man in Frankreich ein Problem bekommen, wenn man etwas verschlüsseltes auf seinem Rechner hat, aber keinen Schlüssel dazu (weil verloren oder nie besessen).

zu 2.: Der Reader soll auf einem Redaktionstreffen vom 8.-9. Dezember in Frankfurt erstellt werden. Er wird Hintergrundinfos zu den Sicherheitsmaßnahmen, zu Möglichkeiten sich juristisch, technisch/organisatorisch und politisch zu wehren, enthalten. Die Teilnehmenden wollen zukünftig per pgp- und ssh-Verschlüsselung dazu kommunizieren.

zu 3.: Mögliche Gründe für die weitgehende Akzeptanz:

- Angst und Verunsicherung in Bezug auf Terroranschläge
- gleichgeschaltete Medien mit wenig kritischen Inhalten
- rassistische Tendenzen (es trifft ja die Ausländer)
- das Gefühl selber nicht betroffen zu sein
- ...

Abschließend trafen sich die Gruppen wieder und tauschten ihre Ergebnisse aus. Danach wurde gemeinsam die Reso erarbeitet und abschließend die Präsentation der Ergebnisse auf dem Abschlußplenum besprochen. Dabei entstand die Idee, das Ganze als fiktiven Bericht eines IM des Verfassungsschutzes darzustellen.

Eigentlich war noch angedacht, diese Darstellung in einer Rekursion abbrechen zu lassen, wenn der Bericht auf die Berichterstattung vom Abschlußplenum kommt, aber das haben dann die Darstellenden verbaselt, schade ;-)

Was mich persönlich erstaunt und erfreut hat, war, wie übereinstimmend die kritische Grundhaltung zu Thema Rasterfahndung im AK und im KIF Plenum war.

Der AK hat eine Reihe von Resos erarbeitet, die im Protokoll des Abschlussplenums abgedruckt sind.

Außerdem hat der AK das Lied „Grüß mir die Genossen“ von Marius Müller-Westernhagen (aus „Mit Pfefferminz bin ich Dein Prinz“, 1978) auf die aktuelle Situation übertragen. Dabei mussten lediglich 3 Zeilen geändert werden.

1. Strophe

Neulich, 6 Uhr früh, da tritt man mir die Tür ein
Ich spring aus dem Bett, da stürzt die Polizei rein
Los, stellen Sie sich an die Wand, man hat Sie erkannt
Das Raster hat's gezeigt, Sie sind ein Sympatisant
(ORIGINAL: Ein Nachbar rief uns an, Sie sind ein Sympatisant)
Ich sag, daß muß ein Irrtum sein, ich bin doch bloß ein Bürger
Doch die pflügen mir die Wohnung um, als wäre ich ein Würger

2. Strophe

In den großen grünen Wagen, darf ich dann mitfahren
Ich frag nochmal wieso? - Das wär'n 'se schon erfahren
Im Präsidium dann Verhöre, ich weiß von nix, ich schwöre
Da brüllt mich einer an, daß ich die Ordnung störe
Morgen kommt ihr Anwalt, jetzt blei'mse erstmals hier
Sie krieg'n 'nen schönes Einzelzimmer, Zelle Nr.4

3. Strophe

Irgendwelche Verrückte entführ'n in dieser Nacht
einen Düsenjet und legen sich mit George Bush an
(ORIGINAL: einen Düsenjet und legen sich mit Helmut an)
Mein Anwalt darf nicht kommen, die Sicherheit geht vor
Da liege ich nun auf Eis und quatsche meine Wand an
Nach Wochen stellt sich endlich raus, die Daten war'n vertauscht
Der BND hat mitgehört, doch die Leitung war verrauscht.
*(ORIGINAL: Nach Wochen stellt sich endlich raus mein Nachbar ist bekannt
Der zeigt fast täglich Leute an, als Pensionär, da wurd er Denunziant)*

4. Strophe

Wir tun nur unsere Pflicht, daß Tor wird aufgeschlossen
Der Schließer sagt noch grinsend: Grüß mir die Genossen
Eines wird mir klar, wenn irgendjemand schreit
Gesetze müssen her, dem hau ich auf die Flossen
Ja eines wird mir sonnenklar, falls wir glauben sollten
Terror könnt man durch Terror bremsen, dann sind wir bald wieder soweit

AK Körpererfahrung und Selbstwahrnehmung

Nachdem das, was wir getan und erlebt haben, schwer zu beschreiben ist, haben wir Euch als Dokumentation ein paar Stillblüten zusammengestellt:

- Man kann immer nur genau ein Bein hochheben, es gehen nicht beide gleichzeitig.
- Mal zu fallen, sehe ich nicht als Gefahr.
- Stell dir vor, du wirst morgens wach und findest einen Arm in deinem Bett.
- Es ist gruselig.
- 15 Sekunden Schmerz kann man aushalten, danach wird's kritisch.
- Stellt euch vor, dass (ein Teilnehmer) wäre was wichtiges, was ihr gern habt und nicht fallen lassen dürft; für Informatiker z.B. ein Laptop.
- Mach dich mal ordentlich hart, dann geht's am besten.
- Kennt ihr das nicht, einer dazwischen und dann Sandwich spielen?
- Dreierbeziehungen sind am stabilsten.



AK Mörderspiel

organisiert von Daniel, Cottbus, Info

Aus Datenschutzgründen kann hier nur ein Teil der Liste veröffentlicht werden.

Opfer	Mörder	Todeszeit	Todesursache
Oli BN	Kristin	Fr, 09:15 Uhr	1. Tassenmord, erschlagen ?
Alex TUD	Kristin	Fr, 08:05 Uhr	Button machen
Kerstin BO		Fr, 07:20 Uhr	out of order
Andreas CB			
Eva GR			
Björn KL			
Wolfgang GR	FloP	Fr, 11:30 Uhr	wollte 3D sehen
Fabi STU			
Jan STU	Eva	Sa, 10:35 Uhr	ertränkt
Thorsten TUD	Oli	Fr, 08:00 Uhr	mit Geschirrtuch erschlagen
FloP TUD	Joerg	Fr, 23:30 Uhr	er wollte den Tequilla retten
Dieter FRA	Katja	Fr, 14:13 Uhr	vom Gesang der Sirenen ermordet
Skander HUB	Fabi	Fr, 13:10 Uhr	bekam 3D-Brille zurück
Kay FHDO	Eva	Sa, 14:40 Uhr	gekellt
Miriam FHDO	Joerg	Do, 15:45 Uhr	abgeschrieben
Kristin CB	Oli	Fr, 09:16 Uhr	2. Tassenmord
Daniel CB	Jan	Do, 15:35 Uhr	mit dem Pulli aufm Klo
Mo			
Lasse BI	Mo	Sa, 19 Uhr KT*	Plena sind halt Schlangengruben
Andrea UDO			
Tim UDO			
Jakob HUB	Oli	Fr, 07:35 Uhr	an Zeitung geschnitten
Kai BS			
Joerg AA			
Holger PB			
Konstantin	Joerg	Do, 15:35 Uhr	verbrannt

* *KT = KIF-Time*

Offizielle Spielzeit: Do 1.11., 1 Uhr – So 4.11., 10 Uhr

Berichte der Arbeitskringel

AKr Infos unters Volk

Micha, Leipzig

Ziele: Wir haben uns zusammengesetzt, weil

- es ein häufiges Problem von Studentenvertretungen ist, zu wenige Aktive zu haben, und sie demnach nach Wegen suchen, neue Leute zu aktivieren
- die Wirkung von Aufrufen an alle ziemlich gering ist („Kommt doch bitte wählen!“, „Morgen ist Vollversammlung“) und wir sie steigern wollen
- Studentenvertretungen zu wenig bekannt sind

Wir haben uns zuerst einen Überblick über **mögliche Kommunikationskanäle** verschafft und verallgemeinert (+ = positiv / konstruktive Vorschläge, – = negativ):

- **Mailinglisten:** + archivierbar, newsletter, – zu viele Mails
- **Vollversammlung/Wahlen:** + wenn direkt nach/statt einer Vorlesung; – zu formal, man muß eine VV leiten können, muß angekündigt werden
- **Aushänge an Brettern/Türen:** + Blattfarbe wechseln; – wer nimmt sie ab, wenn sie inaktuell geworden sind?
- **Flyer:** + direkte Weitergabe
- **Fachschaftszeitung:** + in Vorlesung austeilten
- **persönliches Gespräch:** kann auch außerhalb der Hochschule stattfinden; – setzt Beziehung voraus; + als FSRler ist man prominent → Beziehungsvorteil
- **Sprechstunden:** + man kann Getränke anbieten; – wenn Raum abgelegen oder nicht immer auf
- **Hörensagen, Mund-zu-Mund-Propaganda:** – läuft im Hinter-/Untergrund → in Vordergrund holen
- **Folien/Ansagen in Vorlesungen:** durch Aktive/Prof/Erstsemestersprecher; – diese Leute sind nicht Ansprechpartner, man muß sie erst dazu bringen
- **Kummerkasten:** real aus Holz / virtuell auf Homepage; + anonym
- **Homepage:** + Newssystem, z.B. slashdot.org, FAQ, Liste zum Selbsteintragen
- **Loginscreens:** nach login mit SSH, z.B. xnews; + alle Studis sehen es; – man braucht Erlaubnis der Sysadmins
- **Austausch auf KIF:** + lockere Atmosphäre
- zu abgehoben: ICQ, SMS, talkserver

Wir haben uns die **Sender und Empfänger** angeschaut. Wer tritt als was in Aktion?

Sender:

- Fachschaftsrat, Profs, Volk (*Studies*)
- Tutoren, Sysadmins (Weiterleitungsfunktion wegen der Loginscreens)
- FSRs anderer Fachbereiche an gleicher Hochschule
- FSRs gleichen Fachbereichs an anderer Hochschule

Empfänger: hier folgt die gleiche Liste, jedoch zusätzlich: Sekretärinnen

Einfach die Auflistung der Personen (-kreise) sagt noch nicht viel aus. Allerdings hilft es, sich zu verdeutlichen, daß als Sender vorrangig der FSR gesehen wird und als Empfänger der Studi. Dabei werden aber die anderen Kommunikationsteilnehmer und -richtungen zu sehr vernachlässigt, also daß Studis auch untereinander sprechen. (*Aufgabe:* Man kann sich die Zusammenhänge gut durch einen Graphen verdeutlichen. Verwenden Sie die Sender/Empfänger als Knoten und die Kommunikationswege als gerichtete Kanten. Bilden Sie die transitive Hülle...)

Ziele der Kommunikation (was wollen wir die Studis wissen lassen, was wollen wir erreichen; das ist jetzt sehr FSR-zentriert):

- Leute aktivieren, auf Probleme hinweisen, Aktive „rekrutieren“
- informieren, erklären
- mit Un-/Halbwahrheiten aufräumen („Der FSR macht doch gar nichts“, „Den Schein brauchst Du doch überhaupt nicht...“)
- vermitteln „Es gibt einen FSR!“, „Da kann man mitmachen!“, „Die helfen Dir!“
- vermitteln, was der FSR macht, daß da idealerweise alle Infos, die Studis helfen/interessieren, zusammenlaufen
- Nachhaltigkeit: Wir wollen, daß man uns nicht nur zuhört, sondern danach aktiv wird, daß es also etwas bewirkt, etwas zu sagen

Merkmale der Inhalte:

- Es sind zu viele Informationen: Studis müssen ihre Vorlesungen besuchen, werden täglich mit Werbung vollgedröhnt → das ist Streß, und wer hört da darauf, was der FSR sagt?
- das Senden der Informationen braucht auch Zeit: eine Mail an die Mailingliste, eine neue Seite der Homepage, ... → Zeit ist knapp, Moderatoren / Homepageverantwortliche noch mehr
- die Inhalte sind **vernetzt**: Im allgemeinen muß man in einem Thema drinstecken, um neue Informationen richtig einordnen zu können
- manche Inhalte sind inoffiziell, daher Verbreitungsbeschränkungen unterworfen

Dann haben wir uns angeschaut, was die Kommunikation verschlechtert.

Hindernisse:

- Sprachbarrieren: Mancher Studi spricht chinesisches, versteht kaum deutsch.
- Aktualität: Wird ein Kommunikationskanal (z.B. Homepage, Aushänge) nicht aktuell gehalten, wenden sich die Empfänger davon ab, weil sie wissen, daß da eh nichts neues steht. Außerdem gehen die wichtigen Infos dann in den unwichtigen unter.



© Robert Wenner (robert.wenner@gmx.de)

- Sendeaufwand
- Mißverständnisse: Jeder versteht die Dinge etwas anders. Ein schönes Beispiel ist die Stille Post.
- Einseitigkeit: Zur Kommunikation gehören zwei! Spricht immer nur der eine, verliert der andere die Lust, zuzuhören.
- Sätze, Argumentationslinien: Um Inhalte in einen Kommunikationskanal einzuschleusen, muß man diese in Sätze verwandeln und aussprechen, man muß argumentieren. Man verfolgt also eine Argumentationslinie. Jedoch sind Sätze und Linien **linear**. Das bedeutet, daß die Vernetztheit der Inhalte auf dem Kommunikationsweg verloren geht. Der Empfänger muß das Netz in seinem Kopf selbst wieder aufbauen.
- Gewichtung der Gedanken wird verzerrt: Man kann beim Sprechen betonen und beim Schreiben hervorheben. Aber das ist nicht genau genug. Die Gewichtung ist relativ (zum Kontext) und nicht absolut (es gibt keine einheitliche Gewichtung bei Sender und Empfänger).

Das wichtigste Hindernis ist der Flaschenhals der Kommunikationskanäle, der dazu zwingt, die eigentlich vernetzten Inhalte linear zu übermitteln. Man kann dabei diese **Grundsätze** befolgen:

- Begriffe erklären
- Zusammenhängen folgen
- Kerninfos zuerst, Details danach

Aber das gibt keine Garantie, das der Empfänger das Netz wieder aufbauen kann. Das Verstehen fällt besonders schwer, wenn keine Anknüpfungspunkte vorhanden sind. Aber wie kann man die Anknüpfungspunkte der Hörer finden?

Die Antwort ist F-E-E-D-B-A-C-K (man beachte die Gewichtung).

Wir haben dann die Kommunikationskanäle danach geordnet, wieviel Feedback sie liefern können. Ein paar Kanäle haben wir weggelassen und ein paar andere auf die gleiche Stufe gestellt. Ohne ein absolutes Maß für Feedbackwert, ist die genaue Sortierung wohl auch Ansichtssache. Somit haben wir nur eine Halbordnung...

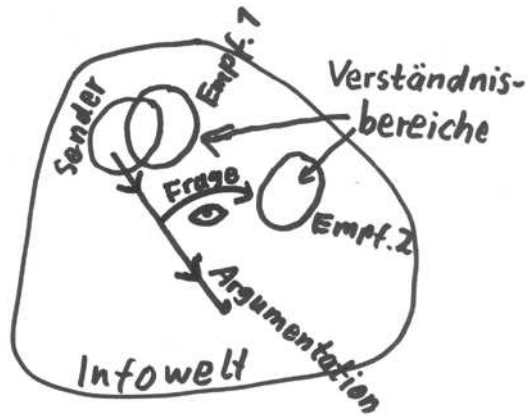
Von oben nach unten wird es einfacher, zu antworten.

- indirekte Vorlesungsansage
- FS-Zeitung, Flyer Aushänge

- Login Screen, Homepage
- VV
- *Kummerkasten: wenig genutzt, und das auch nur in eine Richtung*
- Mailinglisten
- direkte Emails
- Sprechstunde
- persönliche Gespräche

Erläuterungen zur Skizze:

Sei die Welt aller Informationen zwei-dimensional. Man kann dann eine Argumentationslinie verfolgen. Es gibt hier einen Sender und zwei Empfänger. Empfänger 1 versteht den Sender und folgt von Beginn bis Ende der Argumentation. Empfänger 2 steht auf dem Schlauch. Er weiß nicht, wovon der Sender redet.



Glücklicherweise stellt der Sender eine Frage. Dadurch „sieht“ er, wo Empfänger 2 steht und kann von dort aus seine Argumentation so gestalten, daß er verstanden wird...

Gesammelte Ideen:

- In Cottbus wird jeder von der Verwaltung in eine Mailingliste eingetragen.
- Aufmerksamkeit abfangen, indem man Werbung gut platziert → Lesezwang
- Zuviel Werbung ist schlecht.
- Dieser Arbeits-o knüpft leicht an den Motivations-Ao aus München an.
- Newsgroups liest keiner.
- Anrufbeantworter hört keiner ab.
- „Ich war wählen“-Aukleber sprechen auch.
- Es ist gut, als Aktiver auch außerhalb von Sprechzeiten im FSR-Raum antreffbar zu sein. Man kann auch Aufgaben dort lösen, Tee trinken,...
- Hätten wir noch mehr zeit gehabt, hätten wir die Frage untersuchen können, was Feedback fördert/behindert.
- Dann wären bestimmt auch noch andere Fragen aufgetaucht.

Zusammenfassung:

Wir haben uns die Kommunikationskanäle angesehen, sie eingeschätzt und letztendlich anhand des Feedbacks, das sie liefern, gewichtet. Feedback haben wir als unterschätzte Komponente herausgestellt. Ohne Feedback ist es sehr schwer, Leute zu bewegen. Es verlegt Kommunikation mehr in die Realität, so daß die Inhalte nicht am Empfänger vorbeigehen. Also hat dieser Text weniger Wirkung als die Diskussion, die wir zu viert geführt haben :)

AKr Mentorensysteme

Nils und Florian, Darmstadt, Info

Definition eines Mentors laut HHG (Hessisches Hochschulgesetz), § 27 (2):

Die Studierenden an einer Universität werden bis zur Ablegung der Zwischenprüfung oder dem Erreichen eines vergleichbaren Studienabschnitts einem Mitglied der Professorengruppe ihres Fachbereichs zur regelmäßigen persönlichen Betreuung zugeordnet (Mentorentätigkeit); steht in einem Fachbereich keine ausreichende Zahl von Professorinnen und Professoren zur Verfügung, können auch wissenschaftliche Assistentinnen und Assistenten zu Mentorinnen und Mentoren bestellt werden. Die Mentorinnen und Mentoren erörtern mit den ihnen zugeordneten Studierenden zum Ende des ersten Studienjahres den bisherigen Erfolg und die weitere Planung des Studiums.

Intention dieses A-Kringels

Da das Mentorensystem an der TU Darmstadt im Grunde nur auf dem Papier existiert, wollten wir einen Überblick gewinnen, wie es an anderen Universitäten durchgeführt wird.

Warum ein Mentorenprogramm?

- Abbauen der Hemmschwelle (durch zuviel Respekt) gegenüber Professoren
- Deanonymisierung
- Feedback für die Professoren
- Verbesserung der Qualität der Lehre

Durchführung an verschiedenen Unis

Dortmund: Das Mentorensystem existiert nicht in der oben angegebenen Form, sondern wird von Studenten in höheren Semestern durchgeführt. Die Idee war zunächst, dass studentische Mentoren die Betreuung über die OPhase hinaus



durchführen. Es wurde eine Stelle dafür geschaffen, Mentoren zu suchen, Treffen zu organisieren usw.

Da sich nur sehr wenige „Mentoren“ fanden, kam die Idee auf, Spezialisten aus den Mentoren zu machen (d.h. einer, der sich mit Bafög auskennt, ...) Die Fachschaft beschwerte sich daraufhin beim FBR, weil damit im Grunde eine bezahlte Gegenfachschaft gegründet wurde.

Stuttgart: Wie in Dortmund sind die Mentoren Studenten. Die Fachschaft ordnet ca. 20 Studenten einem Mentor zu. Allerdings war das Interesse seitens der Studenten eher gering. Daher hat das ganze nicht soviel gebracht (die Leute, die zu den Treffen kamen, sind die, die es eigentlich nicht nötig hätten). Positiv war allerdings die einwöchige Schulung, die die Mentoren bekamen.

In Zukunft will der Dekan eine Datenbank einführen, in der die Prüfungsergebnisse der Studenten gespeichert werden (in Stuttgart gibt es kein zentrales Prüfungsamt). „Zurückgebliebene“ Studenten sollen zu einem Gespräch eingeladen werden. Insgesamt sieht die Fachschaft dieses Projekt kritisch.

Karlsruhe: Hier wird genau nach der obigen Definition ein Programm durchgeführt, das jetzt schon seit 9 Semestern läuft. Die Zuteilung wird ausgelost, aber die Fachschaft reicht die Listen mit den OPhasen-Gruppen, damit Leute, die sich schon kennen auch in eine Gruppe können. Es gibt zweckgebundene Mittel, die für das Mentorenprogramm verwendet werden. Diese Mittel werden zum Beispiel für Theaterbesuche oder zum Essen gehen benutzt.

Spezielle Themen werden auf den Mentorentreffen meist nicht angesprochen, in erster Linie dient das ganze zum Kennenlernen. Ein positiver Nebeneffekt ist die Tatsache, dass, je nach Semesterstärke mehrere Semester zu den Treffen eingeladen werden und sich so auch untereinander austauschen können.

Mittlerweile hat sich das System etabliert: Die Professoren laden selbstständig ihre Mentorenkinder ein, und es gibt eigentlich keine Profs, die sich aus dem System raushalten. Die Einladungen werden übrigens nicht per Mail verschickt, sondern auf richtig echtem Papier.

Infos auch unter: www.mathematik.uni-karlsruhe.de/mentoren/index.html

Leipzig: Ein Mentorenprogramm existiert in Leipzig nicht, allerdings gibt es Beratung durch den Vertrauensprofessor, FS-Rat und die amtlichen Instanzen.

Darmstadt: Die Studenten werden über die Professoren faktorisiert. Einige Profs laden ihre Studenten ein, einige der Studenten kommen auch. Diejenigen, die kommen, wissen nicht, worüber sie mit dem Prof reden sollen (ebensowenig weiß das der Prof).

Fazit

Es existieren funktionierende Mentorensysteme, aber sie sind sehr selten.

Für Fragen:

Nils, nknapp@fachschaft.informatik.tu-darmstadt.de

Florian, flop@fachschaft.informatik.tu-darmstadt.de

AKr Zeichnen

Sanne, Hildesheim

Der Zeichen-AK fand am Donnerstag für eine gute Stunde mit sechs Teilnehmern statt. Nach ein paar zeichnerischen Lockerungsübungen (Kritzeln) zeichneten wir von unserem jeweiligen Gegenüber zunächst ein Portrait aus dem Kopf, anschließend „blind“, d.h. beim Zeichnen wurde das Gegenüber, nicht aber das Blatt Papier angeguckt. Das Ziel des Blind-Zeichnens besteht darin, alle Details im Gesicht des Gegenüber wahrzunehmen und darzustellen und dabei nicht blockiert und entmutigt zu werden über falsche Proportionen o.ä.

Das Problem, das die meisten Menschen haben, wenn sie versuchen zu zeichnen, besteht darin, dass sie nicht das zeichnen, was sie sehen, sondern das, was sie wissen. Sehen muß man gewissermaßen erst lernen, z.B. indem man ein auf dem Kopf stehendes Bild abzeichnet. Die in der Kindheit gelernten Symbole können so umgangen werden.

Die Linie ist das Ausdrucksmittel des Zeichners (während die Malerei mit Flächen arbeitet). In der Natur existieren keine Linien, sie sind ein Konstrukt des Gehirns. Wir zeichneten die Umrißlinien unserer Hand. Dabei ist es leichter, eine gekralte Hand in ungewöhnlicher Pose zu zeichnen, da sich so das Zeichnen einer Symbol-Hand vermeiden läßt. Schatten lassen sich am besten darstellen, wenn man sie als dunkle Flächen ansieht, die sich schraffieren lassen.

Soweit ein kurzer Einblick in die Intention und die Arbeit des Zeichen-AK's. Ich denke, es hat allen Beteiligten Spaß gemacht.



AKr Layout und Grafikdesign

Oli, Bonn, Info

Schriftarten

Grob lassen sich alle Schriftarten in zwei Familien aufteilen:

Serifenlos (sans serif)

Dies ist eine serifenlose Schrift. Ohne Haken, ohne Schnörkel (auch Serifen genannt).

Serifenlose Schriftarten sind bei kleinen Textmengen auf einen Blick gut zu lesen. Daher eignen sie sich gut für Plakate, Folien und Überschriften. Kombiniert mit Fettdruck sind serifenlose Schriftarten außerdem sinnvoll für Überschriften und Textstellen, die beim ersten Blick auf die Seite ins Auge fallen sollen.

Für größere Mengen Text eignen sich serifenlose Schriftarten nicht so gut, da ihnen die Serifen fehlen. Diese bilden an der unteren Zeilenkante eine gemeinsame (gedachte) Linie, die das Auge leitet.

Serifschriftarten

Oldstyle: Dies ist Oldstyle, genau wie in alten (und auch neuen) Büchern.

Unauffällig und hervorragend zu lesen, vor allem bei großen Mengen Text.

Bitte benutzt nicht *Times* oder *Times New Roman*. Da das bei Word die voreingestellte Schriftart ist, benutzen das alle. Entsprechend abgelutscht und langweilig wirkt das Layout dann auch.

Modern: Nicht gut für große Mengen Text.

Slab Serif: Ebenfalls klasse für große Mengen Text, aber nicht so „klassisch“ wie Oldstyle.

Script: Alle Schreibschriften. Sehr schlecht lesbar und daher böse bis auf in Ausnahmefällen.

Decorative: Alles, was keine Schreibschrift ist und extrem verziert aussieht. Faustregel: Wenn einem schlecht wird bei dem Gedanken, ein ganzes Buch in dieser Schriftfamilie zu lesen, dann ist es Decorative. Siehe auch Plakat auf der KIF.

Auszeichnungen

Für Textauszeichnungen gelten folgende Prinzipien:

1. Das Weichei-Prinzip: Sei kein Weichei – wenn du etwas machst, dann mach es richtig. Wenn es nur *ein bisschen* ist, dann sieht es schnell wie ein (unbeabsichtiger) Unfall oder Zufall aus.
2. Das Gewürz-Prinzip: Auszeichnungen sind wie Gewürze¹ – verwendet sie sparsam und gezielt.

¹Pfeffer auf Ursulas Tomatenbrotten ausgenommen

3. Das Begründungsprinzip: Ihr solltet begründen können, *warum* ihr etwas nicht als ganz normalen Text formatiert. Wenn ihr zwei Auszeichnungen gleichzeitig benutzt (zum Beispiel **fette Kapitälchen**), solltet ihr das besonders gut begründen können.

Fett

Dies ist fett. Fetter Text ist gut für Überschriften und solche Textstellen, die beim Überfliegen der Seite auf den ersten Blick auffallen sollen: Sehr wichtige Begriffe zum Beispiel. Ihr könnt den Kontrast gemäß dem Weichei-Prinzip noch verstärken, indem ihr zusätzlich eine andere Schriftfamilie benutzt, zum Beispiel eine **Sans-Serif**.

In großen Mengen ist fetter Text jedoch kontraproduktiv: Wenn alles hervorgehoben ist, ist nichts hervorgehoben. Durch den höheren Schwarzanteil ist der Text außerdem schlechter lesbar.

Kursiv

Dies ist kursiv. Kursiver Text verringert das Lesetempo. Damit könnt ihr Wörter betonen, aber sie fallen trotzdem nicht aus dem Text heraus.

Kursiver Text ist gebräuchlich für fremdsprachige Wendungen („*en passant*“), Eigennamen („*der Spiegel, die taz*“) und wichtige Begriffe („*Die Netzhaut hat die Funktion, dass . . .*“). Ganze Absätze, die kursiv gesetzt sind, lesen sich erheblich langsamer. So etwas bedarf eines guten Grundes.

Versalien (Großbuchstaben)

DIES SIND VERSALIEN. Außer bei der normalen Großschreibung und bei Abkürzungen (SPD) böse, da extrem schlecht lesbar². Als Hervorhebungsmethode ein Relikt aus der Urzeit, als man Text noch nicht fett oder in einer größeren Schriftart setzen konnte.

SI MELIORA DIES, UT VINA, POEMATA REDDIT, SCIRE VELIM, CHARTIS PRETIUM QUOTUS ARROGET ANNUS. SCRIPTOR ABHINC ANNOS CENTUM QUI DECIDIT, INTER PERFECTOS VETERESQUE REFERRI DEBET AN INTER VILIS ATQUE NOVOS? EXCLUDAT IURGIA FINIS, EST VETUS ATQUE PROBUS, CENTUM QUI PERFICIT ANNOS. QUID, QUI DEPERIIT MINOR UNO MENSE VEL ANNO, INTER QUOS REFERENDUS ERIT? VETERESNE POETAS, AN QUOS ET PRAESENS ET POSTERA RESPUAT AETAS?

Kapitälchen

DIES SIND KAPITÄLCHEN. Die Kleinbuchstaben bei Kapitälchen sind kleiner als die Großbuchstaben. Daher ist zumindest die Groß- und Kleinschreibung noch sichtbar, und Kapitälchen sind etwas besser lesbar als reine Großbuchstaben. Benutzt Kapitälchen bei Eigennamen, die dies als Teil der Schreibweise haben (die „AKUT“).

Sperren

Dieser Text ist gesperrt. Macht das bloß nicht. Dieses Relikt aus der Urzeit macht den Text sehr schlecht lesbar.

²Das Auge orientiert sich beim Lesen an der Wortformen, die aus den Ober- und Unterlängen gebildet werden. Großbuchstaben jedoch besitzen diese nicht.

Unterstreichen

Dieser Text ist unterstrichen. Ein Relikt aus der Urzeit, auf Schreibmaschinen benutzt, um Kursivdruck zu ersetzen. Nicht verwenden.

Design-Grundsätze: La Crap

- Lesbarkeit
- Augenbewegung berücksichtigen
- Contrast zwischen Designelementen (Weichei-Regel beachten)
- Repetition (Wiederholung von Designelementen, Konsistenz)
- Alignment (Ausrichtung an unsichtbaren Linien)
- Proximity (räumliche Nähe von inhaltlich Zusammengehörendem)

Lesbarkeit

Euer Text sollte vor allem lesbar sein – dass den Text jemand liest, ist in den meisten Fällen der Grund, ihn überhaupt zu schreiben. Wenn ihr den Text trotzdem so gestalten wollt, dass es schwer lesbar ist, braucht ihr dafür eine sehr gute Begründung.

Augenbewegungen berücksichtigen

Dies ist dann relevant, wenn ihr mit mehrspaltigem Satz oder mit Folien (oder Plakaten) arbeitet. Grundregel

- von oben nach unten
- von links nach rechts
- das Auge folge einem *Z* (oder einem umgekehrten *S*)
- macht durch auffällige Objekte klar, wo das Auge zuerst hinwandern soll

Contrast

Kontrast kann bestehen in Helligkeit, Farbe, Schriftart, Duktus, Ausrichtung, ...

Repetition

Inhaltlich ähnliche Objekte sollten auch optisch ähnlich sein. So sollten etwa die Aufzählungspunkte einer Ebene alle gleich aussehen in Form, Farbe, Größe, Ausrichtung.

Alignment

Richtet eure Objekte an unsichtbaren Kanten aus. Wenn ihr dies bewusst nicht tun wollt, dann macht es wirklich *deutlich* (Weichei-Regel) und habt eine Begründung.

Proximity

Objekte, die inhaltlich zusammen gehören, sollen auch optisch nahe zusammen sein. Der Umkehrschluss gilt entsprechend.

AKr Benutzbare Webseiten

Jakob, Berlin, und Stony

Problem

Verschiedene Techniken (Flash, JavaScript, Bilder, ...) zur Gestaltung von Webseiten werden häufig unbedacht oder auch bewußt störend (Werbungseinblendungen) eingesetzt, was die Nutzung des Web in seiner Funktion als Informationsmedium stark einschränkt:

- In Bildern kann ich nicht suchen.
- „Best viewed with 2500x2400 on Microsoft Ntscape 9.7 und einem Nagel im Knie“: Die Anforderungen an Hardware und Software schließen einen Teil der Nutzer direkt aus (z.B. Blinde, Linux-Nutzer).
- Ich muss Änderungen meiner Browsereinstellungen (Größe, ...) mühsam von Hand rückgängig machen.
- Erweiterte Funktionalitäten von Skriptsprachen führen zu neuen Gefahren für die Sicherheit und Integrität des Rechners (Viren, Datenklau, 0190-Provider).

Form follows Function

Design ist die Lehre von der Gestaltung von Gebrauchsgegenständen. Somit ist gutes Design eine Formgebung, durch die die Funktion des Objektes unterstützt wird.

Somit ist die Formgebung abhängig von Material, Umfeld und Zweck.

Webdesign wäre also (wenn es nicht schon ein Schimpfwort wäre) die Gestaltung von Webseiten derart, daß der Zweck (Informationsvermittlung, Unterhaltung, ...) über das Medium Internet auf dem lokalen Rechner (und Drucker) des Nutzers bezüglich seiner Hard- und Software und seiner persönlichen Einstellungen optimal erreicht wird.

Es ist daher sicher *kein* gutes Design, wenn der Nutzer gezwungen wird, sein Umfeld zu ändern (anderer Browser, andere Einstellungen, beschissener Druck, ...), und insbesondere, wenn der (vom Nutzer gewünschte) Zweck nicht erreicht oder behindert wird (fehlende Suchmöglichkeiten, lange Downloadzeiten, ...).

Ein genial gestaltetes Plakat kann also als Webseite unbrauchbar sein (30MB nicht suchbares, uninformatives TIFF).

Gründe

Die Probleme ergeben sich

- zum einen aufgrund grober Design-Fehler, indem Techniken aus anderen Medien unüberlegt übernommen werden.
- zum zweiten durch bewußten Mißbrauch aufgrund kommerziellen Interesses.
- schließlich durch Spieltrieb, Unwissenheit und oberflächliche Faszination („Blinken ist (00L, JavaScript ist ha(K3n“).

Falsches Designverständnis

Das Web entstand als technisches Medium zum Austausch und zur Vernetzung von Daten unter Technikern/Wissenschaftlern. Mit der zunehmenden Kommerzialisierung wurde das Netz als Werbemedium entdeckt, und die Gestaltung von Webseiten wanderte in die Hand von Designern und Werbeagenturen.

Das klassische Layout von Plakaten und Werbebroschüren wurde und wird an den Beschränkungen des Mediums (Papier) optimiert: Die Aufmerksamkeitsspanne bei einer durchschnittlichen Werbebroschüre ist sehr kurz, Flyer benötigen einen Blickfang, lange Texte wirken abschreckend usw.

Das Medium Web unterscheidet sich hier grundlegend von den „klassischen“ Medien aus dem Print- und Fernsbereich. Normalerweise entscheidet sich der Nutzer *aktiv*, eine Seite zu besuchen, weil er an konkreter Information (oder Unterhaltung) *interessiert* ist: Ich gehe auf die Seiten der Gelben Post, weil ich eine Postleitzahl oder die Höhe des Briefportos wissen möchte.

Der Nutzer entscheidet, welchen Links er folgt, somit wirken lange Texte mit konkreten Informationen, die von einer Hauptseite aus verlinkt sind, eben *nicht* abschreckend, sondern bieten vielmehr einen Nutzen und stellen somit eine Serviceleistung dar (z.B. ausführliche technische Daten eines Geräts etc.).

Der Gestalter hat keine Information über die konkrete Arbeitsumgebung des Nutzers (Größe des Bildschirms, Software etc.)

An diesem Punkt versuchen viele Webdesigner, ihre aus den Printmedien gewonnenen Vorstellungen von Layout ungeprüft auf das Medium Web zu übertragen:

Sie versuchen, durch „geschickte“ Seitengestaltung (dirty tricks) ein „einheitliches“ Layout zu erzwingen:

- Einbindung von Bildern (mit Textinformation) statt Text
- Browsererkennung/-anpassung: teilweise sogar bewußte Informationsverweigerung bei Benutzung des „falschen Browsers“
- Änderung der Fenstergröße, feste Vorgaben von Schriftgrößen etc.

Unter anderem liegt dies daran, daß der „Designverantwortliche“ der auftraggebenden Firma eine auf *seinem* (mit 100 MB am lokalen Netz hängenden) Rechner eindrucksvoll und ansprechend wirkende Webpräsenz demonstriert bekommen möchte. Die Wünsche und Bedürfnisse der Endnutzer fallen dabei oft hinten runter.

Die Nachteile dieses Vorgehens überwiegen die potentiellen Vorteile bei weitem:

- In Bildern kann ich nicht suchen, ebensowenig werden Informationen durch Suchmaschinen gefunden, stattdessen werden unnötig lange Ladezeiten in Kauf genommen.
- Dem Nutzer eines alternativen Browsers (Mozilla, lynx, links, w3m, konquerer), gnuscape, telnet, ...) ist es meist lieber, ein schlechtes Layout, aber dafür trotzdem die gewünschte Information zu bekommen, als von vornherein ausgeschlossen zu werden.
- Der Nutzer ist am besten in der Lage, die für seine Arbeitsgewohnheiten und Bedingungen geeigneten Einstellungen auszuwählen: Die „normale Schrift“ auf einem hochauflösenden 17" TFT mit 1600x1200 ist sicher nicht identisch mit der auf einer Surfconsole.

Zur Nutzung des Web als Informationsmedium ist häufig das Arbeiten mit mehreren, nebeneinander liegenden Fenstern vorteilhaft, wodurch das einzelne Browserfenster dann auch auf einem 21"-Monitor sicher schmäler als die „geforderten“ 1024 Pixel ist.

Allgemein ist ein von „außen“ erzwungener Eingriff in die Arbeitsgewohnheiten des Nutzers weitaus störender als ein im Vergleich zu den Vorstellungen des Autors wesentlich schmaleres Layout der Webseite.

Ein durchgehend einheitliches Layout ist sowieso technisch nicht machbar (spätestens beim Ausdruck einer Seite wird dies deutlich).

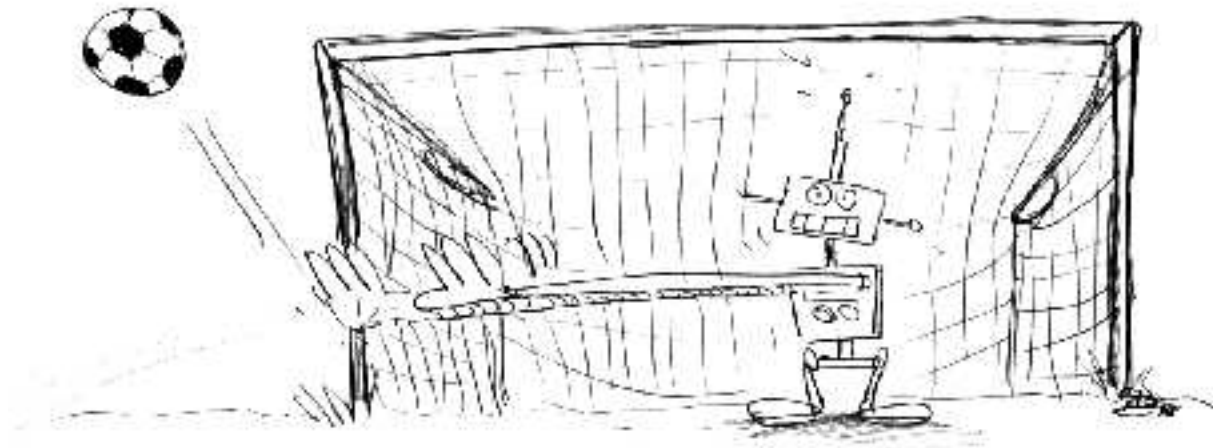
Mißbrauch

Bei der Nutzung des Internet als Werbemedium soll der Nutzer „gezwungen“ werden, Werbe-„Informationen“ aufzunehmen. Im Gegensatz zum letzten Abschnitt liegt hier also keine bewußte Entscheidung des Nutzers zum Besuch konkreter Webseiten zugrunde.

Daher werden gerade von weniger seriösen Firmen vor allem aufdringliche Techniken verwandt: aufpoppende Werbebanner, Zwangsweiterleitungen, ..., bis hin zur automatischen Ummeldung des (Windows-)Benutzers zu einem Provider mit 0190-Einwahl.

Dies wird meist mittels weiterführender Skriptsprachen realisiert, da reines HTML hier weniger Möglichkeiten bietet. Viele Nutzer möchten deshalb die Möglichkeit haben, diese Erweiterungen zu deaktivieren, um so diese Störungen abzustellen.

Dies wird allerdings dann erschwert oder gar unmöglich gemacht, wenn auch seriöse Seiten unnötigerweise auf Verwendung von Javascript etc. bestehen, um eine Nutzung zu erlauben.



Roboter-Fußball

© Ina Becker (ina@web42.com)

Private Homepages

Für sehr viele private Internetnutzer ist *ihr* Blick auf das Netz das einzige, was sie kennen. Für sie ist nicht vorstellbar, dass es jemanden mit einem anderen Programm als dem auf volle Bildschirmgröße gezogenen Internet-Explorer auf einem 1024x768 großen Monitor geben könnte. Für sie ist das Internet identisch mit ihrem Explorer-Fenster (oder der AOL-CD).

Da sie ihre Seiten lokal gestalten, werden Download-Zeiten und ähnliche technische Randbedingungen häufig nicht oder nur unzureichend berücksichtigt.

Schließlich machen sie darüber hinaus natürlich auch noch alle „klassischen“ Design- und Layoutfehler des unbedarften Laien.

Die überwiegende Anzahl privater Webseiten wird nicht von Hand erstellt, sondern basiert auf der Nutzung von (WYSIWIG-) HTML-Editoren. Die Qualität der durch diese Programme erzeugten Seiten bestimmt also massiv den Zustand eines großen Teils der Homepages im Web.

Erstellt ein Autor seine Webseiten dagegen wirklich von Hand, so verwechselt er häufig bestimmte „Programmier-“Kenntnisse mit der Fähigkeit, nutzbare Seiten zu gestalten (wie leider auch mancher „Profi“).

Die Qualität einzelner privater Seiten ist nicht so wichtig und prägend für die Funktion des Web wie das Design der Webseiten großer Institutionen, allerdings wirkt hier einfach die pure Zahl: die Akzeptanz miserabel gestalteter Seiten steigt.

Sicherheit

Jede Möglichkeit eines Servicebetreibenden, auf den Rechnern seiner Nutzer Code aktiv ausführen zu lassen, erhöht die Gefahr von Sicherheitslöchern (Viren und Datenklau). Bekanntermaßen werden auch in Sandboxes immer wieder Fehler und Backdoors entdeckt.

Darüberhinaus versuchen einige Internetprovider und Betriebssystemhersteller, dem Nutzer durch möglichst lasche Einstellungen von Sicherheitsparametern ein möglichst „einfaches“ One-Click-Interneterlebnis zu bieten, hebeln also auch noch die vorhandenen Sicherheitsmaßnahmen bewußt aus.

Auf Sicherheit bedachte Nutzer wollen also aktive Inhalte (JavaScript, ActiveX, ...) ausschalten können.

Forderungen

Es *gibt* für die meisten oben kritisierten Techniken sinnvolle Anwendungen: Demonstrationsvideos, Simulationen, . . . Allerdings werden diese Techniken in der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle sinnlos und Kommunikationsverhindernd eingesetzt und erhöhen, wie erwähnt, darüberhinaus die Virengefahr.

Somit sollte der Nutzer zumindest die Möglichkeit haben, diese Techniken abzuschalten. Seriöse Webseiten sollten also so gestaltet sein, daß sie auch ohne z.B. JavaScript oder auch mit einem reinen Textbrowser bedienbar und navigierbar sind und dem Nutzer nur die Angebote vorenthalten bleiben, die ohne aktive Inhalte nicht zu realisieren wären.

Dies geht häufig sehr unproblematisch. So besitzt z.B. der *heise Newsticker* ein Pop-up-Menü zur Auswahl der unterschiedlichen Rubriken. Bei *angeschaltetem* JavaScript führt eine Auswahl hier direkt auf die gewählte Seite, bei *ausgeschaltetem* JavaScript ist die Funktionalität identisch, der Nutzer muss lediglich zusätzlich auf einen GO-Button klicken.

Die persönliche Arbeitsumgebung des Nutzers sollte weitmöglichst respektiert werden. Seiten können so gestaltet werden, dass sie unter unterschiedlichsten Bedingungen nutzbar bleiben und „gut“ aussehen. Mit etwas Geschick ist auch hier die oft geforderte „Corporate Identity“ realisierbar.

Designer und Medienwissenschaftler sind gefordert, das Design von Webseiten in Hinblick auf die Möglichkeiten und Beschränkungen des Mediums Web und die Wünsche des informationssuchenden Nutzers hin zu optimieren und sich von Layout-Vorstellungen aus dem Print- und Videobereich zu lösen.

Auch in der heutigen Zeit ist Bandbreite nicht jedem unbegrenzt verfügbar.

Gerade die Möglichkeiten der Interaktivität (Verweise auf weiterführende Informationen hoher Dichte, auf Demos etc.) können hier sinnvoll genutzt werden. Klare, schlichte und übersichtliche Einstiegsseiten mit direkten Verweisen auf die am häufigsten gefragten Informationen sind hier ein weit ausdrucksstärkeres Zeichen von Professionalität und Seriosität als ein ruckelnd geladener Flash-Trailer.

Die Programmierer von Web-„Editoren“ sind gefordert, HTML-Code zu erzeugen, der obigen Forderungen automatisch entspricht (Hinterlegung von JavaScript-Funktionalitäten durch alternativen HTML-Code etc.) Ebenso sind die Autoren von HTML-Referenzen gehalten, auf die Problematik hinzuweisen (SELFHTML und andere). JavaScript muß uncool werden :-)

Weiteres Vorgehen

Der Arbeitskreis möchte im Anschluß an diese KIF eine Webseite mit Linksammlung und weiterführenden Informationen, also diese Dokumentation, weitere Argumente zur Diskussionshilfe usw. zusammenstellen.

Außerdem soll eine Standar-Email vorbereitet werden, die es jedem Betroffenen erleichtert, sich beim Webmaster einer nur mit JavaScript / ActiveX / Internet Explorer / Flash / ... benutzbaren oder anderweitig fehldesignten Webpräsenz zu beschweren, und die fundierte Kritik und Hinweise auf oben erwähnte Webseite enthält. Gerade kleine und mittelständische Firmen reagieren häufig auf Anfragen und Beschwerden einzelner Kunden.

Schließlich besteht die Idee, Lehrende an entsprechenden Institutionen, z.B. einer Fachhochschule für Medien und Design, anzusprechen und ihnen anzubieten, in Vorträgen und Diskussionen die Sicht der „technischen Nutzer“ darzustellen.

Die weitere Koordination wird zunächst über die KIF-Liste erfolgen.

AKr After Tequila

(auch bekannt als **AK Körpererfahrung in Extremsituationen**)

Simone, Karlsruhe, Mathe

Was tut ein AK Tequila-Trinken, wenn der Tequila ausgeht? Einschlafen? Oder weitertrinken?

Mit diesem Problem hat sich der Spontan-AK „After Tequila“ beschäftigt.

Gegeben: leere Flaschen, volle KoMatiker/Innen und KiFler/Innen

Lösungsvorschläge:

- noch am Abend:
 - 1.Fall:** trivial → ins Bett gehen
 - 2.Fall:** weiterer Alkoholkonsum
 - (i)** Bier:
 - „Batscht mehr als Tequila, [...], inzwischen hab ich die Taktzahl runtergefahren.“
 - „Hey, heute ist ein geiler Tag, ich kann mich voll gut unterhalten.“ (Was hat denn das mit Bier zu tun?)
 - „Ich geh pinkeln fahrn ...“ (... das schon eher)
 - (ii)** Whisky:
 - „Er schmeckt torfig, aber weich.“
 - (iii)** Tequila:
 - „Ohhhh... der letzte Schluck... hhmhhh...“
- am nächsten Morgen („the day after“):
 - „Weitersaufen (Stützbier)“
 - „Bei gutem Tequila gibts keinen Kater.“
 - „Tequila auswerfen, guten Tequila nachfüllen.“
 - „reboot“
 - „jetzt einen ganzen Riegel Ahoi!-Brausebrocken schlucken, ein gutes Bier auf ex hinterher und dann vom Tisch springen“ (das war nicht wirklich *unsere* Idee).
 - „eine Dose Nutella essen“ (3 kg)
 - „Cocktail feat. Alka Seltzer“
 - „KoMa“
 - „Bei meinen Fähigkeiten reicht der Wendekreis nicht.“
 - „Fight fire with fire.“

Doch Vorsicht: niemand haftet für Folgeschäden, die aus der Anwendung dieser Vorschläge entstehen; der angenehmste mag noch sein, dass Du beim nächsten Mal auch teilnimmst am AK „Tequila trinken aber richtig“.

AKr Image der Mathematik

Michael, Karlsruhe, Mathe

Mathematik, wie kann man nur sowas studieren? – Ich war in Mathe immer schlecht. – Und warum willst Du Lehrer werden? – *Gibt's denn da noch was zu forschen?* ...

Ich denke, den meisten Leuten, die sich zu einem Mathematikstudium durchgerungen haben, sind diese Aussagen schon zu Ohren gekommen. Aber das ist oft doch nur stichprobenartig und weit davon entfernt, repräsentativ zu sein. Um mal wenigstens einige Meinung von Leuten auf der Straße zu bekommen, zog der AK mit einem Fragenbogen los:

0. Informationen zur Person
1. Was ist für Sie Mathematik?
2. Wo braucht man Mathematik im Alltag?
3. a) Denken Sie, dass es in Mathematik noch etwas zu forschen gibt?
b) Kennen Sie ein aktuelles Forschungsgebiet oder -ergebnis der Mathematik?
4. a) Was ist Pi?
b) Wie lautet der Satz des Pythagoras?
c) Sagt Ihnen Fermats letzter Satz etwas?
5. Wie stellen Sie sich einen Mathematiker vor?
6. Wo arbeitet ein Mathematiker?
7. Was braucht er für Ausstattung?
8. Kennen Sie einen Mathematiker?

42 nahmen sich die Zeit und beantworteten unsere Fragen (*häufigere Antworten sind weiter vorne*):

Frage 1: Logik, logische Systeme; Zahlen, Formeln, Brüche, Wurzeln; komisch, unbeliebt, Graus, undurchsichtig; Wirtschaftsmathe; geschäftliche Welt; Probleme lösen, Beweise, nachdenken; Rechner, berechnen; Schule, Studium; Kunst mit Zahlen umzugehen

Frage 2: Einkaufen; überall; Bankwesen, Haushalt, Geld, Lohnabrechnung; gar nicht; EDV; Produktion; Statistik; Flächenberechnung; Maschinenbau, Etec, Wirtschaft; jeden Tag (braucht man zum Leben), egal was (Mathe ist immer dabei)

Frage 3: a) 76% ja, 2% nein, 21% weiß nicht
b) Es kam zweimal der Verweis darauf, dass es Preise für bestimmte Beweise gibt und einmal als Forschungsgebiet die Didaktik. Sonst kamen keine Antworten.

Frage 4: a) 3,14 (48%); Kreis, Halbdurchmesser (25%); keine Ahnung (24%); Zahl ohne Ende; πr^2 ; Pyramiden; Formel; 1,4

- b) keine Ahnung (38%); $a^2 + b^2 = c^2$ ohne weitere Ergänzung (36%); schon davon gehört, Geometrie (12%); $c^2 = a^2 = b^2$ (5%); Summe der Kathetenquadrate ist gleich dem Hypothenusenquadrat (2%); im Fernsehen gesehen; $\sin = \text{Ankatete durch Gegenkatete}$; im gleichschenkligen Dreieck gilt $a^2 + b^2 = c^2$
- c) *Niemand* wusste etwas mit Fermats letztem Satz anzufangen!

Frage 5: Kopfmensch, schlau; erklärt im Alltag viele Sachen mathematisch, logisch, logisches Verständnis, strukturiertes Denken; zerstreut; weniger emotional, kein Gefühlsmensch (Hysteriker); Vorurteil: Fachidiot; realitätsfern, Theoretiker; fanatisch auf Zahlen; Ausdauer; rational, realistisch; steif, einige musisch; korrekt, genau; Kinnbart, schlechte Allgemeinbildung, fachbezogen; nicht so gut angezogen, wirre Haare, bisschen abgedreht; neugierig, streng; normal, wie jeder andere; eigenartig; intelligent, nicht so intuitiv; schon ein bisschen weltfremd, sieht die Welt in Zahlen, Mathelehrer, der ständig immer was ausrechnet; kann rechnen; hoher IQ, räumliches Denken gut, Spaß an Mathe; unpünktlich; pünktlich, präzise, zuverlässig; klug, kann übern „Teller- rand“ schauen; langweilig, auf Mathe fixiert; schnelle Auffassungsgabe; einsam, Einzelgänger; chaotisch, liebenswert, unzuverlässig; alt

Frage 6: Schule; Uni; Industrie; Elektrotechnik; Einkauf; Programmierung; Bank; EDV-Bereich; Rechenzentren; Entwicklung; Wirtschaft; IT; Informatik; Versicherung; Forschungsgebiete; Emnid; Maschinenbau; Ingenieurwissenschaften; Elektrotechnik; mit Zusatzausbildung universell; Bund; USA; Uni, kann sich reine Mathe sonst nirgend vorstellen; überall, wo man was ausrechnet; Vermessungstechnik; Architektur; vielfältig; Verkäufer; Finanzwesen; überall

Frage 7: Rechner, (vernetzter) Computer, ohne hochleistungsfähigen Rechner geht nichts; Rechenmaschine; Leute, die ihm etwas zutragen; Taschenrechner; ne Menge Bücher; PC, Laptop, evtl. Taschenrechner; Papier, Tinte, PC (heute); Zettel, Stift, Lineal; Zeichenbrett; gute Gedanken; gutes Gedächtnis; Geist; (logisches Denken,) Kreide; EDV; nichts

Frage 8: 58% ja; 42% nein; mein Lehrer; Schwester hat Mathe abgebrochen; Profs an der Uni; selbständig, aber erfolglos; verdient sein Geld nicht mit Mathematik; Freund (Mathestudent); Onkel; Studentin; aus der Schule; Vermessungstechniker

Also, insgesamt kann ich nur sagen, dass der AK ein paar wirklich interessante Erkenntnisse gebracht hat, und ich denke, ich werde an meiner Uni so eine Umfrage auch mal durchführen.

Distanzieren wollen wir uns natürlich von der folgenden Aussage:

Mathematik ist das, was Männer können und Frauen nicht!

Was läuft zu Chipkarten bei Euch?

- **Uni Dortmund:** im Moment glücklicherweise nix
- **Uni Bonn:** anonyme Mensa-Geldkarte
- **TU Cottbus:** Chipkarten mit anonymen Daten; Ausbau des Systems mangels Interesse / Ressourcen nicht vorgesehen
- **Uni Hamburg:** aufladbare Karte für Mensa und Cafeten; niemand weiß, ob sie mit der Matrikelnummer verknüpft ist oder nicht; Uni wünscht sich schon seit Jahren Karte mit Anwesenheit und Prüfungsleistungen
- **Uni Leipzig:** Chipkarte für Rückmeldung, Mensa, Pool-Zugang, auch als E-Mail-Authetifizierung und Bib-Ausweis geplant; ferner 2. Karte für Kopierer geplant
- **Uni Freiburg:** *Mensakarte*, offiziell nicht personenbezogen, hat aber eine ID; weitere Verwendungen scheinen derzeit nicht geplant.
Uni-Karte: Testphase an einer Fakultät, alle Datenschutz-Richtlinien werden missachtet, soll Geldkarte, Studi-Ausweis, Schlüsselkarte und Kryptokarte sein; AStA schaut tatenlos zu.
- **Uni Karlsruhe:** *bisher* Mensachipkarte ohne Nummer, anonym;
geplant: Kombikarte: Studiausweis + Mensakarte + Bibausweis + Schlüsselkarte + ... + ec-Funktion (!) + Taschenrechner (????!) in 1-2 Jahren
- **TU Berlin:** *bisher:* Mensachipkarte ohne Nummer, anonym;
bald (Termin noch unklar, Fotoautomaten werden schon aufgestellt): Funktionen wie Smartcard
- **Uni Kaiserslautern:** im Moment nix



Als Neuling auf der KoMa

Simone Szurmant, Uni Karlsruhe

Das Bild, was ich früher von der KOMA hatte, war in etwa folgendes: Ein verschwindend geringer Teil aller Fachschaften zeigt überhaupt Interesse. Das sieht man schon an der Mailingliste: nach $3\frac{1}{2}$ Jahren auf der Liste kannte ich viele Namen; viele tauchten immer wieder auf (was für mich hieß, dass immer und immer wieder nur die selben Leute daran teilnehmen).

Ich habe automatisch unterstellt, dass die KOMA eine grosse Freundesclique, ein teetrinkender „Sumpf“ ist, so wie jene, die bei diversen, nicht unbedingt politischen Hochschulgruppen herumsitzen und jeden Fremden erstmal kritisch beäugen, ihn nach seiner politischen Meinung fragen und ihn, bis sie ihn mitreden lassen und Platz auf dem Sofa machen, erstmal vier Semester lang als Laufburschen/Sklaven durch die Gegend scheuchen).

Ich dachte, alles ist zunächst mal eine Grundsatzdiskussion; um mitzukommen braucht man die volle Dröhnung hochschulpolitischer Vorbildung mindestens dreier „unabhängiger“ (hier in BW) Wahlen, diverser Demos, harter Diskussionen mit Alt-Gurus (=Alt-FSler) und natürlich mehr als eine gehörige Menge Engagement und die Antwort auf „Fachschaft, quo vadis?“

Zusammengenommen ergab das eine gewisse Hemmschwelle, zumal ich mir selber überhaupt nicht vorstellen konnte, wie ich mich selber hätte einbringen sollen...

Zuerst mal war ich froh, dass mich Michi ein wenig durch die Gegend gelotst hat und mir schon ein paar Dinge erklärt hatte. Im KOMA-Anfangsplenum habe ich mich erstmal zurückgehalten und geschaut, was so passiert... und ich muss sagen, dass ich mich schon nach kurzer Zeit recht wohl gefühlt habe. Alles lief langsam und sehr entspannt und locker ab.

Zu hören, dass auch andere zum ersten Mal dabei sind, war auch sehr beruhigend. Im Laufe der 4 Tage habe ich mich dann nach und recht gut eingelebt; und ganz ehrlich muss ich jetzt sagen: ich habe mich richtig geärgert, dass ich die letzten 8 Semester nicht dabei war!

Das Kuschelbedürfnis einiger Teilnehmer fand ich erstaunlich... das überstieg ja sogar noch unsere WG (und das will schon was heißen).

Gut gefallen hat mir die zwanglose Teilnahme an den AKs und das fast schon familiäre Miteinander, das gemütliche Beisammensitzen am Abend, die Diskussionen (herrlich! zumal es auch mir bei meiner Meinungsbildung sehr geholfen hat).

Nicht gefallen hat mir, dass ich jetzt eine Erkältung habe (waren nun die Turnhalle oder die Seminarräume zu kalt?) und dass nach dem Plenum am Samstag leider keine Zeit mehr für die groß angekündigte Party war: kann man mit dem Plenum nicht schon früher anfangen?

Halbstunden-Tomatensauce mit Nudeln für ca. 80 Personen

5 kg Zwiebeln fein gehackt in einem halben Liter Olivenöl glasig andünsten. Dann 300g Tomatenmark mit anschwitzen. Anschließend mit 22,5 kg geschälten Tomaten aus der Dose ablöschen. 500 g fein gehackten Knoblauch (6 Knollen) dazugeben. Aufkochen lassen. Anschließend 150g gekörnte Gemüsebrühe (von Maggi) zugeben, mit etwas Pfeffer abschmecken. Mit 80 g Oregano und 15 g Basilikum (getrocknet) würzen. Alles vom Feuer nehmen und unter ständigem Rühren 2 l Sahne dazugeben.

Die Sauce mit 15 kg Nudeln (Kochen nach Anweisung) und geriebenem Parmesan servieren.

Guten Appetit!

Während der 29,5ten KIF / 43ten KOMA kam das abgebildete Nudelsieb zum Einsatz. Gebaut wurde es aus einem handelsüblichem Einkaufswagen für Getränkekisten und zwei Brotkisten vom Bäcker.



KSK-002



Bastelanleitung: Seite kopieren, Karte ausschneiden, in der Mitte falzen und Rückseiten zusammenkleben.

Zweites Komaplenum

fzs, KMathF, Logos, nächste KoMata

Datum: 03.11.2001 **Beginn:** 17.00 **Ende:** 18.30
Protokoll: Nico (FRA) **Sitzungsleitung:** Kai (BS)

Tagesordnung

0. Technische TOPs
 - 0.0 Begrüßung
 - 0.1 Anträge zur Tagesordnung
 - 0.2 Protokoll der letzten Sitzung
 - 0.3 Festlegung der Tagesordnung
 - 0.4 Begrüßung der Zu-spät-Gekommenen
 - 0.5 Bestrafung der Zu-spät-Gekommenen
1. KoMa als fzs-AK
2. Delegierter / Delegierte für die KMathF
3. Resos
4. Logo
5. nächste KoMata
6. Blitzlicht
7. Sonstiges

TOP 0: Technische TOPs

- 0.0:** Die Sitzungsleitung begrüßt alle schon Anwesenden.
- 0.1:** Die TOPs „Logo“ und „Resos“ sollen während der Sitzung so lange dynamisch vertagt werden, bis Ben bzw. der Bote mit dem Ausdruck der BM-Reso da ist. Die obige TO stellt die Position ihrer endgültigen Behandlung dar.
- 0.2:** Das Protokoll der letzten Sitzung liegt noch nicht vor.

0.3: Die Tagesordnung wird einstimmig genehmigt.

0.4: Vier Zu-spät-Gekommene werden begrüßt.

0.5: Die Zu-spät-Gekommenen müssen die noch Fehlenden suchen und davon überzeugen, zum Plenum zu kommen.

TOP 1: KoMa als fzs-AK

Auf der letzten KIF/KoMa wurde die Entscheidung, ob die KoMa die Aufnahme als AK des fzs beantragt, vertagt (siehe Kurier vom SS 2001, Seite 74-75). Strittiger Punkt ist die notwendige Abgabe von Adresslisten an das Bundesinnenministerium für den Erhalt von Fördermitteln.

Die KoMa einigt sich auf Folgendes:

1. Die KoMa beantragt den Status eines AK des fzs.
2. Bei der Anmeldung werden Namen und Adressen aller Teilnehmenden aufgeschrieben.
3. Wer durch eine Weitergabe der Adresse berufliche Nachteile befürchtet, kann dies dem KoMa-Büro mitteilen, das diese / diesen Teilnehmenden dann nicht auf die Liste schreibt.

AleX (DA) wird den Antrag an den fzs richten.

TOP 2: Delegierter / Delegierte für die KMathF

Die KoMa möchte ein Mitglied zu den Treffen der Konferenz der mathematischen Fachbereiche (KMathF) entsenden. Konstantin (FRE) wird sich zunächst beim Freiburger Dekan über die Treffen informieren, ferner darüber, was die KoMa tun muss, um ein Mitglied zu entsenden.

TOP 3: Resos

Die Reso des **AK „Bachelor/Master“** wird diskutiert und nach einigen Änderungen für gut befunden, soll aber zunächst noch im gemeinsamen KIF/KoMa-Abschlussplenum diskutiert werden.

Die Reso des **AK „Internationalisierung“** wird auf das gemeinsame Abschlussplenum vertagt.

TOP 4: Logo

Über ein Logo wird noch nicht entschieden, da keine weiteren Entwürfe vorliegen und im Verlauf dieser Koma keine Zeit war, die vorliegenden noch einmal zu begutachten. Die auf der letzten KoMa angedachten Merchandising-Artikel (KoMa-Plakat, KoMa-Tasse, KoMa-Parkettmuster für den Kurier, KoMa-T-Shirt und KoMa-Flammenwerfer) sollen jedoch schrittweise umgesetzt werden. Michael (KA) wird ein Angebot für die KoMa-Tasse einholen.



TOP 5: nächste KoMata

- a) Die nächste KoMa wird erneut zusammen mit der KIF stattfinden, und zwar vom 29.5.-2.6.2002 an der Uni Dortmund. Alle Kiffels werden gebeten, ihre jeweiligen Mathe-Fachschaften zur Teilnahme in Dortmund aufzufordern.
- b) Für die übernächste KoMa wird noch nichts entschieden.

TOP 6: Blitzlicht

Wie immer am Ende einer KoMa äußern alle Teilnehmenden, was ihnen gefallen und was ihnen nicht gefallen hat:

- + Es gab viele AKs durch die KoMa, auch Mathe-AKs, was das Profil der Koma geschärft hat.
 - + Die KoMa ist sehr locker und nicht so links, wie ich dachte.
 - + Ich habe rausgekriegt, wie gut es uns geht im Vergleich zu anderswo.
 - Mehr AKs sollten vorbereitet sein, so dass Material vorliegt und jemand sich schon auskennt.
- ± Vielleicht könnte die ausrichtende Fachschaft 1-2 AKs vorbereiten und anbieten.

TOP 7: Sonstiges Es liegen keine Wortmeldungen vor.

Das k.u.k. Abschlussplenum

Evaluation, AK-Berichte, Gremien-Wahlen, Resos

Datum: 03/04.11.2001 **Beginn:** 20.45 **Ende:** 4.45

Protokoll: Holger (Paderborn), Simon (Paderborn), Nico (Frankfurt)

Tagesordnung

1. Begrüßung, Orgakram
2. Evaluation/Feedback zur Tagung
3. Nächste KIFs und KoMata
4. Berichte aus den Arbeitskreisen und Arbeitskreislern
5. Gremien, Neuwahl von Vertretenden
6. Resos
7. Sonstiges

TOP 1: Begrüßung, Orgakram

- Die Anwesenden werden begrüßt.
- Der Antrag, das Licht hinten auszumachen, wird von einer radikalen Minderheit von Katzenliebhabern zu Fall gebracht. Die Lasershow muss daher entfallen.
- Einige Teilnehmende haben ihren Tagungsbeitrag noch nicht bezahlt.

TOP 2: Evaluation/Feedback zur Tagung

- Die Sofas waren gut, könnten ruhig noch mehr werden.
- „Ihr seid super!“ (*Applaus*)
- Der AK Körperwahrnehmung und Selbsterfahrung hätte gerne geheizte Räume mit Teppich gehabt.
- Frühes Aufstehen ist ungesund.
- Die Beschilderung zur Uni/Sporthalle hätte besser sein können. Pfeile sollten ausgemalt werden, um auch im Dunkeln erkennbar zu sein. Ein Datum auf den Schildern verhindert ein Abreißen durch den Hausmeister.

TOP 3: Nächste KIFs und KoMata

- a) Die nächste KIF und die nächste KoMa finden gemeinsam vom 29.5. bis 2.6.2002 an der Uni Dortmund statt. Die Mathe-Fachschaft Dortmund weiß allerdings noch nichts von ihrem Glück.
- b) Cottbus bietet sich für die übernächste, also 30,5te, KIF an. Ob die KoMa dort parallel stattfinden kann, ist allerdings unklar, da keine Mathematiker aus Cottbus anwesend sind.
- c) Oldenburg ist an der 31. KIF interessiert.
- d) Die Informatikfachschaften werden dazu aufgerufen, Werbung für die KoMa bei ihren Mathematikfachschaften zu machen (und umgekehrt), um die Teilnahme zu erhöhen.

KIFel 1: Man sieht den Strich auf der Folie nicht.
Rinne: Das ist auch kein Stift, mit dem man darauf schreiben kann.

TOP 4: Berichte aus den Arbeitskreisen und Arbeitskreisen

Als Zeitbegrenzung werden 10 Minuten für AKs und 5 Minuten für Kringel mit möglicher Verlängerung durch das Plenum angesetzt.

Von den AKs eingebrachte Resolutionen sind unter TOP 6 abgedruckt.

1. **AK Teilzeitstudium** (Seite 16):
Der AK klärte zunächst, was ein Vollzeit- bzw. ein Teilzeitstudium ist und inwieweit es bei BAFöG und in Studienordnungen berücksichtigt wird. Dann wurde diskutiert, wie ein Teilzeitstudium aussehen könnte.
2. **AK Internationalisierung, AK Ausländische Studierende:**
Die beiden AKs tagten gemeinsam. Sie sammelten, was für internationale Studiengänge es gibt (Darmstadt, Kaiserslautern, Graz, Cottbus) und fertigten ein Übersichts-Plakat an. Dann wurden Lösungsansätze für nicht-deutschsprachige Studiengänge entwickelt, sowohl das Studium als auch die begleitenden Integrationsmaßnahmen betreffend.
3. **AK Bachelor/Master** (Seite 20):
Im AK wurde zunächst der Sinn von BM-Studiengängen diskutiert, z.B. mögliche Berufsbilder, Praxisorientierung und internationale Anerkennung. Es folgte eine Bestandsaufnahme. Schließlich sprachen die AK-Teilnehmenden über Folgen für Hochschullandschaft und Fachschaftsarbeit.
4. **AK Körperwahrnehmung und Selbsterfahrung** (Seite 27):
Der AK hat diverse Übungen gemacht und ist zu der Erkenntnis gekommen: Dreierbeziehungen sind am stabilsten. Diese Erkenntnis weist der AK im Abschlussplenum durch eine Vorführung nach.



Dieter: Habt ihr mal probiert, mit wie vielen Beinen minimal man mit n Personen stabil steht?
Antwort: Auf einem Bein geht es bei einer Person; wenn man beide Beine hochnimmt ...

5. **AK Rasterfahndung** (Seite 24):

Der AK zweifelt die Wirksamkeit des „Pakets zur Terrorismusbekämpfung“ an und zeigt mittels einer kleinen, aber feinen Theatervorführung, was seiner Ansicht nach die wirkliche Absicht ist. In der Vorführung berichtet ein Agent des Verfassungsschutzes, der die KIF infiltriert hat, seinen Vorgesetzten.

Nach kurzer Zeit teilte sich der AK auf in 3 Kleingruppen. Die erste machte eine Info-Recherche, die zweite begann einen Reader zum Thema auszuarbeiten. Die dritte Gruppe stellte die Frage, warum es so wenig Widerstand gibt.

Schließlich zeigte der AK durch Ändern von nur 3 Zeilen in dem Lied „Grüß mir die Genossen“ (Westernhagen, 1978), wie zeitlos das Thema eigentlich ist.

6. **AKr Infos unters Volk** (Seite 66):

Der AKr fand trotz krankheitsbedingter Abreise der Vorschlagenden unter der Leitung von Micha (Leipzig) statt. Er beschäftigte sich mit den verfügbaren Kommunikationskanälen und erkannte Feedback als unterschätztes Feature.

7. **AK Mörderspiel** (Seite 28):
Von 40 Teilnehmenden überlebten 16. Massenmörder der Tagung wurde Oli mit 5 Morden.
8. **AKr Improvisationssingen**: Das Singen war schön.
9. **AKr Mentorenprogramm** (Seite 33):
Der AKr betrachtete zunächst die rechtlichen Gegebenheiten und kam dann zu dem Ergebnis, dass die vorgeschriebenen Mentorenprogramme nur selten umgesetzt worden sind. Karlsruhe ist löbliche Ausnahme, wo allerdings auch finanzielle Mittel vom Land zur Verfügung stehen.
10. **AKr Key Signing**:
Im AKr trafen sich 5 Personen: ein AK-Leiter, 3 Interessierte und einer, der nur Keys tauschen wollte. Ein Überblick über das Thema wurde gegeben.
11. **AKr Zeichnen** (Seite 35):
Der AKr begann mit dem Zeichnen von Gesichtern und Händen. Danach machten die Teilnehmenden einige Übungen, um die in der Kindheit entwickelten, vereinfachten Modellvorstellungen loszuwerden. Der AKr hat Spaß gemacht.
12. **AKr Media aber multi**: ausgefallen
13. **AKr Layout und Grafikdesign** (Seite 36):
Im AKr gab es zunächst einen Crash-Kurs in Typographie (Plakate dazu wurden im Info-Cafe aufgehängt), dann die Anwendung in Kleingruppen: Aufgabe war die Untersuchung von Printmedien. Der zweite Teil verlief jedoch im Sande.
14. **AKr Benutzbare Webseiten** (Seite 39):
Der AKr hat festgestellt: Es gibt haufenweise Techniken im Netz, die falsch angewendet werden. Aktive Inhalte manipulieren nicht nur die Lesenden, sondern stellen oft auch Sicherheitsrisiken dar. Die meisten Webdesigner kommen entweder vom Printmedien-Design oder haben überhaupt keine Ahnung von Design. Der AKr fordert neue Design-Kriterien fürs Web und wird eine Mail-Vorlage erstellen, die an Herausgeber, Designer usw. verschickt werden kann.
15. **AKr WWW-Seiten / kif.de**:
Eine zentrale Seite für alle Fachschaften Informatik gibt es nicht. Möglichkeiten sieht der AKr im Studienführer Informatik (siehe letztes Heft) oder in der Domain fsinf.de, ein Projekt, das ebenfalls in Arbeit ist. Dort können auch Subdomains vergeben werden. Bereits vorhandene KIF-Domains sind:
KIF: www.fsinf.de, www.studienführer-informatik.de, www.informatik-studienfuehrer.de
Studienführer: www.fsinf.de, www.fachschaft-informatik.de
16. **AKr Tequila richtig trinken** (Seite 44):
Die Mitglieder des AKr haben sich besoffen, zwischendurch am ewigen Frühstück Nahrung aufgenommen und auch das Klo noch gefunden. Außerdem enthielt dieser Bericht besonders viele Bullshit-Bingo-Begriffe.

17. **AKr Weintrinken mit Gabi:**

Der AKr hat sich am Anfang des Abschlussplenums konstituiert und während des Plenums 5 verschiedene Weinsorten getestet. Er wird beim nächsten Mal fortgesetzt.

18. **AKr Grüne Katzen** (Seite ??):

Etlliche neue Grüne Katzen sind entstanden (geboren worden?).

19. **AKr Image der Mathematik** (Seite 45):

Der AKr hat eine Umfrage zum Image der Mathematik auf einem Flohmarkt gemacht. 42 Personen wurde befragt. Erschreckend: keiner konnte mit dem Satz von Fermat etwas anfangen. Weit verbreitete Meinung: man sollte Mathematik in Marketing umbenennen, denn das Gebräuchlichste, wo Mathematik eine Rolle spielt, ist das Einkommen.

Der AKr distanziert sich von folgender Aussage:

Mathematik ist das, was Frauen nicht können.

20. **AKr Doppelkopfspiel:**

Der AKr spielte, hatte aber eine längere Regeldiskussion, die immer wieder aufflammte. Daher reicht er eine Resolution ein.

21. **AKr Junta:**

Der AKr hat bis 5 Uhr morgens gespielt.

TOP 5: Gremien, Neuwahl von Vertretenden

GI: Die nächste Jahrestagung findet vom 30.9.-2.10.2002 in Dortmund statt. Rinne steht zur Wahl ins GI-Präsidium (man darf ihn wählen).

Fakultätentag Info: Als Stellvertreter wird Joerg per Akklamation gewählt.

FB-Tag Info: Er fand vom 7.-9.10. 2001 in der FH München statt. Themen: individuelle Bewerberauswahl bei (überlaufenen) Studienplätzen; Akkreditierung eines Bach/Master für 5 Jahre kostet ca. 25.000 DM, der Betrieb ca. 3 Mio. DM; zwischen Diplom und Promotionsbeginn soll mehr Zeit vergehen (Zeit sei vor allem bei Bachelor/Masterstudiengängen zu kurz); der nächste FBTI findet in Bremerhaven statt.

Holger wird als Delegierter in den FBTI gewählt (war bisher Stellvertreter), ebenso Rene-Roger (beides per Akklamation).

Oli: Habe ich die Frage jetzt richtig verstanden?

Rinne (*nach längerem Nachdenken*): Nee, die Frage versteh ich jetzt nicht.

TOP 6: Resos

Wie immer wurden die Texte der meisten Resolution im Plenum noch abgeändert. Hier sind die beschlossenen Wortlaute abgedruckt.

AK Rasterfahndung, Reso 1

Schützt die Verfassung vor den Politikern!

KIF und KoMa warnen vor den Gefahren eines Studiums in Deutschland

Die Teilnehmenden der 29,5. Konferenz der Informatik-Fachschaften und der 43. Konferenz der Mathematik-Fachschaften lehnen das Maßnahmenpaket der Bundesregierung zur angeblichen Terrorismusbekämpfung ab.

Wir halten die geplanten und teilweise bereits eingeleiteten Maßnahmen für eine Verletzung der Menschenrechte. Sie höhlen die Grundrechte weiter aus und widersprechen demokratischen Prinzipien.

Die pauschale Verdächtigung durch Rasterfahndung bedeutet eine Umkehrung der Unschuldsvermutung. Die zugrunde liegenden Kriterien wie Religion und Herkunft sind diskriminierend und rassistisch. Persönliche Daten werden erfasst, ermittelt und zusammengeführt, wie es auch ein „Ministerium für Staatssicherheit“ getan hat.

Aufgrund der Erfahrungen der 70er/80er Jahre ist der Erfolg der Maßnahmen für die Terrorismusfahndung zweifelhaft. Es muss daher angenommen werden, dass andere Zwecke verfolgt werden: Die Maßnahmen dienen der Ausforschung und Kriminalisierung oppositioneller politischer Arbeit. Ebenso werden alle eingeschüchtert und ausgegrenzt, die nicht hundertprozentig der „westlichen Leitkultur“ entsprechen. Dies trifft als erstes Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, gegen die das gesellschaftliche Misstrauen so weit ausgeformt wird, dass sie sogar entgegen der Genfer Flüchtlingskonventionen abgeschoben werden können.

Als Studierende von mathematischen und informationstechnischen Studiengängen sehen wir die technische und organisatorische Weichenstellung für einen Orwell'schen Überwachungsstaat.

Wir fordern den Stopp des Schily-Pakets 2 und die Rücknahme des ersten Pakets und anderer schon beschlossener Überwachungsvorschriften, insbesondere der jetzt im Eilverfahren beschlossenen TkÜV (Telekommunikationsüberwachungsverordnung).

Wir verurteilen die teilweise sogar in voreuseilendem Gehorsam geschehene Beteiligung der Hochschulen an der derzeitigen Rasterfahndung und fordern sie auf, sich in Zukunft nicht an Denunziationen zu beteiligen.

Unter den zu erwartenden Verschärfungen müssen wir nichtdeutsche Studierende leider vor den Gefahren eines Studiums in Deutschland warnen.

Abstimmung: + 37, - 3, ± 7 → *angenommen*

Stony: Das hat nichts mehr mit dem Vorigen zu tun. Es kommen ungefähr dieselben Worte drin vor, aber ...

AK Bachelor/Master

Seit einigen Jahren gibt es im deutschsprachigen Raum einen Trend zur Einführung von Bachelor/Master-Studiengängen. KIF und KOMA bezweifeln den Sinn der Einführung vieler dieser Studiengänge, die in Planung sind oder bereits umgesetzt wurden. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die angebliche nationale und internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse und die oftmals „verschulte“ Ausgestaltung der Studiengänge.

Wir kritisieren ausdrücklich, Bachelor/Master-Studiengänge einzuführen, nur um finanzielle Mittel zu erhalten. Ferner sollten die Studiengänge so gestaltet werden, dass Studierende zum selbstständigen und eigenverantwortlichen Handeln ermuntert werden und der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert wird.

Abstimmung: + 42, - 0, ± 3 → *angenommen*

Resolution gegen Studiengebühren

Anlässlich der bevorstehenden Plenarsitzung der Hochschul-Rektoren-Konferenz am 6.11.2001 bekräftigen KoMa und KIF ihre Forderung nach genereller Gebührenfreiheit des Studiums.

Nachdem sich die HRK bisher gegen die Einführung von Studiengebühren ausgesprochen hatte, soll dieses Thema auf der nächsten Sitzung erneut diskutiert werden. Angeblich soll aufgrund veränderter Rahmenbedingungen eine Gebühreneinführung möglich sein. In der Diskussionsvorlage für die Sitzung wird vor allem auf den Gedanken des Wettbewerbs zwischen den Hochschulen abgezielt.

Entgegen den Darlegungen der HRK dient ein solcher Wettbewerb nicht den Interessen der Studierenden. Die Einführung von Studiengebühren fördert eine Konsumhaltung, wodurch die Studierenden mehr Wert auf akkurate Präsentation der Lehrinhalte legen, anstatt zu erkennen, dass Wissen durch Lernen erarbeitet werden muss.

In der Vorlage wird eine passive Steuerung der Hochschulen durch Marktmechanismen (Angebot/Nachfrage) beschrieben. Dies ist kein Ersatz für aktive studentische Einflussnahme auf Lehre und Studienorganisation an der Universität. Die Idee der sogenannten Konsumentensouveränität darf nicht zum Abbau von demokratischen Mitbestimmungsmöglichkeiten führen.

Jedes noch so ausgeklügelte Studiengebührenmodell zeichnet sich durch abschreckende Wirkung auf mögliche StudienanfängerInnen aus einkommensschwachen Haushalten aus. Eine sozial verträgliche Ausgestaltung von Studiengebühren ist somit a priori unmöglich.

Studiengebühren und die daraus resultierenden finanziellen Verpflichtungen führen verstärkt dazu, dass Studierwillige sich bei der Wahl ihres Faches von den Möglichkeiten des späteren Verdienstes beeinflussen lassen. Die Studienwahl und -gestaltung darf nicht im Hinblick auf die finanziellen Aufwendungen erfolgen, sondern muss sich ausschließlich an den Interessen der Studierenden orientieren.

Daran ändern auch die von der HRK diagnostizierten veränderten Rahmenbedingungen nichts.

Nach wie vor sind Studiengebühren jeder Art aus bildungs-, sozial- und wissenschaftspolitischen Gründen abzulehnen.

Abstimmung: *einstimmig angenommen*

Zwischenbericht: *Entweder verschluckt die Uni-GH-Paderborn Leute, oder die Hälfte der bei Beginn Anwesenden ist schon schlafen gegangen. Jedenfalls ist niemand im Info-Cafe, und auch auf dem Abschlussplenum sind nur noch wenige.*

AK Tequila richtig trinken

Wir wollen die Domain KIF.DE. Zur Not zwingen wir den Inhaber mit Geld, diese herauszugeben!

Ein Meinungsbild liefert (der Inhaber verlangt 500 DM):

- kaufen für 500 DM: 5 Stimmen
- grundsätzlich ja 17 Stimmen
- nee, wozu? 5 Stimmen



© Ina Becker (ina@web42.com)

Folgende Resolution wird verabschiedet:

Die KIF begrüßt es, falls jemand einen Topf aufmacht, um Spenden für die Domain zu sammeln.

Abstimmung: + 17, - 1, ± 0 → *angenommen*

Martin (Hamburg) wird Topf-Beauftragter. Die Ursprungs-Resolution wird zurückgezogen.

AK Teilzeitstudium

Da die Teilnehmenden des Plenums offenbar uneins über die vorgelegte Resolution sind, wird nach einiger Diskussion wird ein Antrag auf Vertagung gestellt.

Abstimmung: + 1, - 7, ± der Rest → *abgelehnt*

Dies ist die endgültige Fassung der Resolution. Ein Anhang wird nur an die studentischen Delegierten beim FBTI und beim Fak-Tag Inf gegeben.

Skander: Studenten, die neben dem Job arbeiten müssen, ... äh ...

Christian: Wird das Wort hier nicht groß geschrieben?

Branko: Nein, wir sprechen hier deutsch, und im Deutschen werden Adjektive klein geschrieben.

Rinne: Ich sag dazu nix!

Laut der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks im Frühjahr 2001 arbeiten 65 Prozent der deutschen Studierenden neben dem Studium. Die meisten deutschen Studien- und Prüfungsordnungen sind hingegen auf ein Vollzeitstudium ausgerichtet. Ein Studienabschluss muss jedoch auch außerhalb der üblichen Kernarbeitszeiten zu erreichen sein.

Die Teilnehmenden der Konferenz der deutschsprachigen Informatikfachschaften fordern daher, dass die Rahmenbedingungen so gestaltet werden, dass ein auch zeitlich eigenverantwortliches gestaltetes Studium problemlos möglich ist. Hierzu sind sowohl Studien- und Prüfungsordnungen als auch die Förderungen und Sozialleistungen anzupassen und flexibler zu gestalten. Zusätzlich sind die Bedingungen in den Hochschulen (Öffnungszeiten,...) zu verbessern.

Die KOMA stimmt über diese Resolution nicht ab.

Abstimmung der KIF: + 11, - 0, ± 5 → *angenommen*

AK Internationalisierung

Die KIF/KoMa begrüßt die Einführung von internationalen Studiengängen. Sie fordert die Fakultäten und Fachbereiche auf, sich eingehend mit der Studierbarkeit der geplanten Studiengänge für ausländische Studierende zu beschäftigen.

Für diese Studiengänge ist ein durchdachtes Integrations- und Betreuungskonzept zu entwickeln, welches die Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Studium bereitstellt. Ohne ein solches Konzept ist die Anwerbung ausländischer Studierender verantwortungslos und nach unserem Verständnis kein Beitrag zur Internationalisierung der Hochschulen.

Ein internationaler Studiengang zeichnet sich durch mehr aus, als durch planloses Anwerben von ausländischen Studierenden.

Abstimmung: *einstimmig angenommen*

AK Rasterfahndung, Reso 2 (nur verlesen, wurde nicht abgestimmt)

Wir erklären unsere uneingeschränkte Solidarität mit den Opfern der Rasterfahndung.

AK Rasterfahndung, Reso 3

Wir fordern Organisatoren von KIF und Koma auf ab sofort folgende Datenschutzmaßnahmen umzusetzen:

1. Eine Veröffentlichung von personenbezogenen Daten von Teilnehmenden im Internet erfolgt nur noch mit deren ausdrücklicher vorheriger Zustimmung.
2. Es werden bei der Durchführung der KIF/Koma nur notwendige Daten von Teilnehmenden erhoben. Die Möglichkeit zur Verwendung von Pseudonymen soll weitgehend ermöglicht werden. Sofern Listen von Teilnehmenden (Kasse des Vertrauens, AK Teilnehmende, Anmeldung...) erstellt werden, sollen diese frühestmöglich, sobald sie nicht mehr benötigt werden, gelöscht/vernichtet werden.
3. In den Dokumentationen, AK Berichten etc. sollen Namen, Hochschulzugehörigkeit und sonstige personenbezogene Daten nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Betroffenen veröffentlicht werden. Als Alternativen bietet sich auch hier die Verwendung von Reduzierung (nur Vorname) Pseudonymisierung (Spitzname oder Namenssubstitut) oder Variablen (Rednerin 1, Student 2) an.

Diese Ziele treffen auf allgemeines Einverständnis. Es gibt keine Abstimmung.

Resolution zur inneren Sicherheit der KIF und KOMA (AK Rasterfahndung)

Das Abschlußplenium der KIF/KOMA nimmt um 4:15 Uhr zu Kenntnis:

Auf dieser KIF/KOMA fanden unstreitig eine Reihe von Morden statt. Die Mörder studierten/studieren größtenteils technische Fächer an deutschen Hochschulen!

Weiterhin ist unstreitig, daß sich weitere, bislang unbescholtene und sich auffällig normal verhaltende Personen unter uns befinden, die zu morden beabsichtigen, so sie nicht zuvor selbst Opfer werden:

Es befinden sich augenscheinlich Schläfer unter uns und dies ungeachtet der Tatsache, daß Schlaf insbesondere auf dieser KIF/KOMA ein knappes Gut ist.

Das Establishment der KIF/KOMA fordert daher unter eingeschränkter Aufrechterhaltung der freiheitlichen KIF/KOMA Ordnung den Einsatz von informellen Mitarbeitern (IM) im Rahmen des Mörderspiels.

Die KIKOSI (KIF/KOMA Sicherheitsbehörde) hat das Recht und die Pflicht, zur Aufrechterhaltung der KIF/KOMatischen Ordnung Schläfer, also schlafende Mitspieler des Mörderspiels zu enttarnen und zu eliminieren, bevor diese selbst Morde auf der und somit einen Anschlag auf die KIF/KOMA begehen können. Teilnehmer, die ihren Tagungsbeitrag

in bar bezahlt haben, sind besonders intensiv zu observieren. Die veranstaltenden Stellen sind hierbei zur Mitarbeit und Herausgabe von Daten (Mitspielerliste und Schlafplatz) verpflichtet.

Jede andere Konferenz, die selbst Schläfer beherbergt, wird in gleicher Weise selbst als unzivilisiert betrachtet und zur Herausgabe aller Schlafenden gezwungen.

Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.

Das Abschlußplenium der KIF/KOMA nimmt um 4:17 Uhr zu Kenntnis:

Auf dieser KIF/KOMA fanden unstreitig eine Reihe von Morden statt. Die Mörderinnen studierten/studieren größtenteils technische Fächer an deutschen Hochschulen!

Weiterhin ist unstreitig, daß sich weitere, bislang unbescholtene und sich auffällig normal verhaltende Personen unter uns befinden, die zu morden beabsichtigen, so sie nicht zuvor selbst Opfer werden:

Es befinden sich augenscheinlich Schläferinnen unter uns und dies ungeachtet der Tatsache, daß Schlaf insbesondere auf dieser KIF/KOMA ein knappes Gut ist.

Das Establishment der KIF/KOMA fordert daher unter eingeschränkter Aufrechterhaltung der freiheitlichen KIF/KOMA Ordnung den Einsatz von informellen Mitarbeiterinnen (IM) im Rahmen des Mörderspiels.

Die KIKOSI (KIF/KOMA Sicherheitsbehörde) hat das Recht und die Pflicht, zur Aufrechterhaltung der KIF/KOMAtischen Ordnung Schläferinnen, also schlafende Mitspielerinnen des Mörderinnenspiels zu enttarnen und zu eliminieren, bevor diese selbst Morde auf der und somit einen Anschlag auf die KIF/KOMA begehen können. Teilnehmerinnen, die ihren Tagungsbeitrag in bar bezahlt haben, sind besonders intensiv zu observieren. Die veranstaltenden Stellen sind hierbei zur Mitarbeit und Herausgabe von Daten (Mitspielerinnenliste und Schlafplatz) verpflichtet.

Jede andere Konferenz, die selbst Schläferinnen beherbergt, wird in gleicher Weise selbst als unzivilisiert betrachtet und zur Herausgabe aller Schlafenden gezwungen.

Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.

AK Junta

Ein Gefecht ist eine Kampfhandlung oder eine Schießerei oder Hallenhalma.

GO-Antrag: sofortige Abstimmung

Abstimmung: + 11, - 8, ± → *angenommen*

Abstimmung über den Antrag: + 11, - 8, ± 0 → *angenommen*



Party !!

TOP 7: Verschiedenes

Nach Ende des Abschlussplenums beginnt die Party im Info-Cafe.

Damit ist das gemeinsame Abschlussplenum der 29,5ten KIF und der 43. KoMa nach Paulus an der Uni-GH Paderborn im Wintersemester 2001/2002 beendet.

Alle Fachschaften auf der KoMa im WS 01/02 in Paderborn

Bochum, Uni	Frankfurt, Uni	Kaiserslautern, Uni
Braunschweig, TU	Freiburg, Uni	Karlsruhe, Uni
Darmstadt, TU	Graz, TU	München, TU

Alle Fachschaften auf der KIF im WS 01/02 in Paderborn

Aachen, RWTH	Darmstadt, FH	Karlsruhe, Uni
Berlin, HU	Dortmund, Uni	Karlsruhe, FH
Berlin, TU	Dortmund, FH	Magdeburg, Uni
Bielefeld, Uni	Frankfurt, Uni	Marburg, Uni
Bonn, Uni	Hamburg, Uni	München, TU
Braunschweig, TU	Hildesheim, Uni	München, Uni
Cottbus, TU	Jena, Uni	Oldenburg, Uni
Darmstadt, TU	Kaiserslautern, Uni	Paderborn, Uni

Nachwort

Uuuh! Winter-Komas und Winter-KIFs sind echt „coole“ Erfahrungen.

Eisig kalt war's diesmal in Paderborn, aber cool war dafür auch das, was drinnen im Warmen passiert ist. Besonders aufgefallen ist mir: es gab eine ganze Reihe *inhaltsschwerer AKs*, ein breites und hochinteressantes Themenspektrum, so dass es oft schwer fiel, sich für einen AK zu entscheiden.

Aber selbst wenn man sich dann entschieden hatte, war man noch längst nicht im AK drin, sondern begann erstmal mit der Entschlüsselung der Codierung des Veranstaltungsortes. Auf keiner bisherigen KoMa oder KIF haben die Raumnummern die Teilnehmenden so zum Nachdenken angeregt (die KoMa in Bielefeld vor vielen Jahren vielleicht mal ausgenommen).

Überhaupt lud das Gebäude ziemlich zum Verlaufen ein. Bei normalen Universitätsfazilitäten führt die Taktik „Geradeaus laufen, bis das Ende des Gebäudes vorbeikommt“ im Verirrungsfalle nach relativ kurzer Zeit zum Erfolg. Aber bei dieser Hochschul-Immobilie mit nur einer Zusammenhangskomponente, den auf völlig undurchschaubare Weise mit Buchstaben benannten Gebäudeteilen und den tückischen Winkeln in den Gängen, die einen im Kreis laufen ließen, ohne dass man es merkte, da hätte man, glaube ich, ewig geradeaus laufen können, ohne eine Außenmauer auch nur zu sehen.

Ob alle Teilnehmenden der KIF/KoMa wieder nach Hause in den Schoß ihrer Fachschaften zurückgekehrt sind oder ob einige verloren gingen, wird man wohl nie erfahren. Aber etwas Verlust gibt es ja immer.

Wenn man es aber erst einmal zurück zum Info-Cafe geschafft hatte, dann war man bestens aufgehoben, zum Beispiel auf den vielen Sofas, wieder mal einem echten Höhepunkt. Auch sonst waren wir gut umsorgt von unseren diesmaligen Orgas. Dank Euch allen für die viele Arbeit, die Ihr geleistet habt.

Eine klasse Idee war übrigens der Besuch des Computer-Museums, das nicht nur unheimlich interessant war, sondern auch noch extra für uns eine Feuealarm-Übung durchgeführt hat.

Insgesamt war wieder mal (wie immer) zu wenig Zeit, um alle AKs zu machen, die wir machen wollten, alle Gespräche zu führen, die wir führen wollten, alle Beziehungen zu pflegen oder zu vertiefen, die wir vertiefen wollten. Wir wären alle gerne noch viel länger geblieben und mussten doch zu den Verpflichtungen unseres Alltags zurückkehren. Da bleibt nur die Gewissheit, dass es bestimmt ein nächstes Mal gibt.

Good-bye Paderborn! Hallo Dortmund!

Euer Nico

Anhang: Links und Termine

Links

KoMa-Homepage (mit Übersicht aller Mathe-Fachschaften) www.koma.dyn.priv.at

KIF-Homepage / Übersichtsseiten der Informatik-Fachschaften kif.fsinf.de
www.fsinf.de,
www.fachschaft-informatik.de

Studienführer Informatik www.studienführer-informatik.de,
www.informatik-studienfuehrer.de,
www.sfinf.de

Termine

29.5.-2.6.2002 Nächste KIF/KoMa an der Uni Dortmund

30.9.-2.10.2002 GI Jahrestagung in Dortmund